

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauzeitung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 69. Postfachkonto 16867 Frankfurt.



Anzeigen kosten die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Kleinen die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Nummer 27. Samstag, den 5. März 1927 31. Jahrgang

Neues vom Tage.

Das Reichskabinett hat sich mit den verschiedenen Anträgen auf Abänderung der Auswertungsgesetze beschäftigt. Als Grundlag ist, wie das Blatt meldet, wieder festgestellt worden, daß eine umfassende Änderung an der Gesetzgebung der Auswertung nicht erfolgen könne, um nicht die privatwirtschaftlichen und staatswirtschaftlichen Verhältnisse zu erschüttern.

Der Reichsminister der Finanzen empfing die Vertreter der Beamten und Behördenangestellten, die ihm ihre Wünsche vorzulegen. Der Minister erklärte sich bereit, die Vorarbeiten für eine Gesamtreform der Beamtenbesoldung sofort in Angriff zu nehmen. Der Wohnungsgeldzuschuß wird mit Rücksicht auf die am 1. April d. J. bevorstehende Erhöhung der Miete entsprechend erhöht werden.

Der preussische Justizminister Am Zehnhoff hat sich mit Rücksicht auf seinen binnen kurzem bevorstehenden Rücktritt von seinen Beamten verabschiedet.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hat im Etat für 1927 eine Anleihe von 300 Millionen eingestellt. Wenn diese Anleihe zur Auslegung kommen soll, steht noch nicht fest, sie dürfte aber kaum vor Ablauf eines halben Jahres erfolgen.

Die Verordnung über Festsetzung einer Mindesthöhe der Mietzinsen, wonach die Mieten vom 1. April an auf 10 Prozent und vom 1. Oktober an auf 120 Prozent der Friedensmiete erhöht werden sollen, ist jetzt dem Reichsrat zugewiesen.

Wie Sades mitteilt, ist Major Durand zum militärischen Kommandanten der französischen Besatzung in Berlin ernannt worden und zwar auf Grund des deutsch-alliierten Abkommens vom Dezember 1926, das in Genf abgeschlossen wurde.

Der französische Außenminister Briand hat den Vertretern der ausfindigen internationalen Kontrollkommission in Berlin, General Wolff, empfangen.

Briand und die deutsche Presse.

Ein Empfang in Paris.

Der französische Außenminister Briand hat die Mitglieder der Vereinigung der deutschen Zeitungs-Korrespondenten in Paris empfangen. Der Vorsitzende der Vereinigung, Paul Blod, dankte Briand für den Empfang und erklärte, daß die Aufgabe der Vereinigung eine rein professionelle sei, daß in ihr die Korrespondenten der Zeitungen aller Parteirichtungen vertreten seien und daß sie sich bestreben, in objektiver Weise die deutsche Öffentlichkeit über die politischen Ereignisse in Frankreich zu unterrichten. Zu Briand, so fügte der Redner hinzu, könne man den eifrigen Förderer der Friedenspolitik begrüßen, die in Deutschland die erste Unterfertigung finde.

Briand dankte für den Besuch und erklärte, daß er die schwierige Aufgabe der deutsch-französischen Verständigung als die Vorbedingung für den allgemeinen Frieden mit allen seinen Kräften fördern werde, daß er aber für sich allein den Dank für diese Entspannungspolitik nicht in Anspruch nehmen könne, da auch der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann einen erheblichen Anteil daran habe.

Er habe Vertrauen zu Stresemann, wie er auch glaube, daß Stresemann zu ihm Vertrauen habe. Er hoffe, daß die Entspannung auch fernerehin sich geltend mache, die in der französischen Öffentlichkeit, wie jedermann beobachten könne, bereits große Fortschritte gemacht habe. Er stelle sich den Vertretern der deutschen Presse zur gegenseitigen Zeit zur Verfügung über aktuelle politische Fragen zur Verfügung.

Eine große Unterhausdebatte.

Das Verhältnis Englands zu Rußland.

Im englischen Unterhaus brachte Außenminister Chamberlain indirekt zum Ausdruck, daß die diplomatischen Beziehungen mit Rußland nicht abgebrochen werden. Er erklärte, er habe der britischen Regierung dringenden Gehör und Rücksicht anempfohlen angesichts einer fortgesetzten Herausforderung, wie sie Großbritannien niemals zuvor von seitens irgend einer Nation zu ertragen hatte, und für die es keine Parallele gebe.

Er anerkennt jedoch, daß es Grenzen gebe, über die hinaus diese Geduld nicht ertragen werden könne. Die Regierung behalte sich vor, die Zweckmäßigkeit irgend eines Schrittes als auch den Zeitpunkt, wann er zu erfolgen habe, zu beurteilen. Er habe bei jeder Gelegenheit, bei der er die Sowjetvertreter in England empfangen habe, deren Aufmerksamkeit auf die Tatsache gelenkt, daß das, worüber sich die britische Regierung zu beklagen habe, nicht eine gelegentliche Handlung hier oder dort ist, oder irgend ein Bruch des Abkommens von seiten vieler leicht eines unbotmäßigen und unkontrollierten Beamten, sondern eine fortwährende und allgemeine Mißachtung des ersten und hauptsächlichsten Zweckes des Abkommens.

Chamberlain hat Mac Donald, der die Verhältnisse kenne, nicht die Sowjetregierung in irgend einem Zweifel darüber zu lassen, daß er dieselben Forderungen wie die gegenwärtige Regierung stellen würde. Chamberlain erklärte, es handle sich bei dem Vorgehen Englands nicht um eine Rede hier und dort, sondern um eine vorläufige Anstiftung der Weltrevolution und die vorläufige Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Nationen.

Die deutsche Aktienveröffentlichung.

Der Kampf gegen die Kriegsschuldfrage.

In einer Sitzung, die der Frauenausschuß zur Bekämpfung der Schuldfrage im Reichstag abhielt, ergriff Reichsfinanzminister Dr. Marx das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Wir dürfen es ohne Annäherung mit einem berechtigten Stolz aussprechen: Wir Deutsche waren die ersten, die den Weg zur Enthüllung der Wahrheit betreten haben. Wir haben ohne Rücksicht auf uns selbst die Schleier von unsern Geheimnissen gelüftet und drei einwandfreie Gelehrten die bisher sorgfältig verschlossenen Archive geöffnet, um alle Urkunden, die irgendwie ein Licht auf unsere Politik in der Epoche von 1871 bis 1918 werfen könnten, der Öffentlichkeit unterbreiten zu lassen.

Wir wollen der Welt die Möglichkeit geben, die Wirklichkeit klar zu sehen. Wir dürfen wohl heute schon feststellen, daß auf Grund der von uns veröffentlichten Akten niemand mehr an den Beschuldigungen festhalten kann, die eine hocherfüllte Kriegspropaganda gegen uns über die ganze Welt verbreitete. Gerade hierin aber erblicken wir einen großen Fortschritt. Das glückselig vollbrachte Werk ist von größter Bedeutung für uns, denn es hat schon im Entstehen gerade in der Richtung gewirkt, die ich soeben gekennzeichnet habe. Auch andere Regierungen haben nämlich beschlossen, unsern Beispielen zu folgen und ihre Archive zu öffnen. Soeben ist der erste Band der englischen Aktenpublikation erschienen, der die Kriegstage des Jahres 1914 behandelt, und wie verlautet, werden noch bessere ähnliche Unternehmungen geplant. Dadurch hat unser Kampf um Wahrheit und Verständigung immer schließendere Aussicht auf endgültigen Sieg.

Aus Nah und Fern.

Der Mainzer Faschnachzug.

Faschnachtsmontag! Höchster Fest- und Feiertag der alten Rhein- und Weinstadt. Die närrische Luft erklimmt die obersten Sprossen. Jubel und Trubel und fröhlichste ausgelassenheit auf den Straßen, und als Zeitstern über all dem bunten Zauber das ernstmahnende Wort: „Allen wohl und niemand weh!“

In der Altstadt mit ihren schmalen Straßen und Gassen, ihren historischen Plätzen und lauschigen Winkeln, aber auch in der weiten, hellen, mit Anlagen geschmückten Neustadt herrscht fröhliches Leben und Treiben. Kopf an Kopf gedrängt harret die Menge der Dinge, die da kommen sollen. Alle Fenster sind besetzt. Musik klingt auf, Lächer wehen, frohe Zurufe und helles Lachen.

Narrheit ist Trumpf, aber bei all dem Lohndabohu waltet strengste Ordnung, macht sich bewundernswürdige Selbstdisziplin des Publikums bemerkbar, das auch im Schmelmentleid auf Abstand und Sauberkeit hält.

Die Mittagsstunde ist längst vorbei, da kommt eine gewiss. Unruhe in die Massen. Das große Ereignis, auf das man zwölf Jahre vergeblich gewartet hat, das Endeallt erntet, mühsamer, vollkommen selbstloser Arbeit will fröhliche Wirklichkeit werden.

Der Narthallamarisch braust

durch die Straßen, und in seine prädelnden Klänge mischen sich andere lustige Weisen; ein tausendstimmiger Chor grüßt den nahenden Narrenreigen. Voran drei mächtige Straßenkehrmaschinen und die berittenen Vorneher-Reiter. Dann die Zugleitung und in buntem Wechsel Dickköpfe und Schlappmänner, Bajazzo und Karlekins, Riesenpuppen und groteske Tiergestalten, humoristische Symbole, Rad- und Motorsfahrer in närrischem Anzug, Fuhrtruppen und Berittene, die Prinzen- und die Königsgarde und die leeren Klepperbuben und Schnitzelbajazzo, und dazwischen in schier endloser Folge die lange Reihe der Prunk- und Paradewagen, Autos, Leiterwagen und Droschken, die historisch, modern oder hypermodern aufgeführt sind und in denen allen sich ein Stück echten rheinischen Humors verkörpert. 111 Nummern sind's, die vorüberziehen, von Lachen und Beifallstusch begleitet, um 2,5 km. lang ist der ganze Zug, der die Hauptstraßen der Neustadt und der Altstadt durchzieht.

Da sieht man unter der Fülle des Lebensworts das neue Finanzamt, das demnächst am alten Münsterplatz stehen soll, da thront auf einem Wagen in Riesenausmaßen der deutsche Paragrafennichel, und von einem anderen herab grüßt im bunten Flitter die Faschingsfee. Süßigkeiten und Mainzer Früchtchen stellen wieder andere Gruppen dar. Der falsche Prinz und der Barnat-Sumpf fehlen ebenfalls wie die schöne Mainzerin und die Bachsüßler. Der Wasser- und der Fußballsport sind mit prächtigen Wagen vertreten; die Rastellame und der Antischweiß, die Wohnungsbäder und der Verjüngungsprozeß, die Regierungskrise und die moderne Redaktion, die Rednerschule und die Kanalschwimmer, die geplante vierte Rheinbrücke und das Störchenfest Narthalla, das alles präsentiert sich in lustigen Karikaturen. Sehr hübsche Illustrationen finden auch die bekannten Lieder: „Warum ist es am Rhein so schön?“ und „Ich hab mein Herz in Heidelberg verloren“. Stundenlang wird Auge und Ohr beschäftigt, stundenlang werden Attaken auf Lachmuskeln und Zwerchfell geritten.

Nosenmontag mit Klang und Sang. Höhepunkt der rheinischen Faschnacht. Das alte fröhliche Mainz hat endlich wieder einmal seiner Laune die Zügel schiefen lassen, hat wieder einen Zug gehabt, der in der Narrenkron mit goldenen Buchstaben verzeichnet sein wird, damit er noch den fernsten Generationen davon Kunde gibt, daß sich die Mainzer nicht unterkriegen lassen trotz allem und allem!

S. L. Rinkenbach.

Limburg. (Die Bauarbeiterlöhne im Lahngelbiet.) Der am 8. Dezember 1926 zwischen den beteiligten Organisationen abgeschlossene Tarifvertrag für das Baugewerbe der Kreise Limburg, Unterlahnkreis (mit Ausnahme von Bad Ems), Oberlahnkreis und Westerburg und Oberwesterwaldkreis wurde jetzt allgemein verbindlich erklärt und erhält damit Wirksamkeit für das ganze Baugewerbe im Lahngelbiet. Der Stundenlohn beträgt für Facharbeiter in Gruppe A 96 Pfg., in Gruppe B 80 Pfg.

Limburg. (Selbstmord einer Geisteskranken.) In der Nacht wurde auf dem Eisenbahndamm vor der Stadt die 29jährige Ernestine Wittenberg, eine geisteskranken Person, die bei einem Landwirt in Stellung war, tot aufgefunden. Das Mädchen hatte sich von dem um 10 Uhr von Frankfurt kommenden Zug überfahren lassen.

Montabaur. (Verheerende Scheunenbrand.) Die im Jahre 1913 erbaute Scheune des Landwirts Johann Schönbberger in Großholbach brannte vollständig nieder. Die Scheune war mit Erntevorräten vollgefüllt. Der Landwirt war nur teilweise versichert. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Lothales.

Flörsheim am Main, den 5. März 1927.

—r. Märzwind gegen die Motten. Bekanntlich zeichnet sich der Märzwind durch seine Schärfe aus. Er gilt daher als ein Töter der Mottenbrut. Eine alte Sitte auf dem Lande ist, in diesem Monat Kleidungsstücke, die das Jahr über wenig oder nicht mehr getragen werden, im Freien der Märzluft auszulegen, damit etwaige Motten in denselben zerstört werden. Ferner seien die Hausfrauen darauf aufmerksam gemacht, die Kleiderschränke und Kommoden, in denen sich Wollschätze befinden, gehörig zu lüften und in der Kleiderkammer durch Öffnen der Fenster für Durchzug zu sorgen. Die Kleidermotte ist ein sehr schädliches Insekt, und den Schaden merkt man zuweilen erst dann, wenn er bereits geschwiehen ist. Der Märzwind kommt uns im Kampf gegen diesen Schädling zu Hilfe. Kämpfer und Kienholz tun es nicht allein.

—r. Vortrag. Der Handwerker- und Gewerbe-Verein veranstaltet am Montag, den 7. März, abends 8 Uhr, im „Gasthaus zum deutschen Hof“ (Zof. Bredheimer) einen Vortrag über „Die geologische Geschichte des Mainzer Beckens, Taunus, Rhein- und Mainebene usw.“ Referent ist ein Herr Dr. Schumann. Das Thema dürfte gerade uns Flörsheimer, die wir fast ständig Aufschlüsse dieses Mainzer Beckens: Vellshausen und Kelb, vor Augen haben, besonders interessieren. — Jedermann hat Zutritt.

Der Gesangsverein „Sängerbund“ fährt morgen Sonntag nach Schwanheim um sich dort an einem stattfindenden Liedertage zu beteiligen. Abfahrt mit dem Zuge 12.40 Uhr nach Kied. Von dort aus geht es zu Fuß über die Schwanheimer Brücke. Bei einigermaßen günstigem Wetter verspricht es ein schöner Spaziergang zu werden. Hoffen wir, daß der „Sängerbund“ günstig abschneiden wird.

Taunus-Bildspiele. Endlich wieder einmal Maciste in einem seiner fabelhaften Sensationsfilme. Was dieser Mann hier leistet, was er an verwegenen Artisten bietet, ist im höchsten Maße erstaunlich. Kurz: es ist ein Vergnügen, dem Manne zuzuschauen. Ein toller Wirbel stürzender Actionen, so daß man schließlich kein Auge von dem wechselvollen Geschehen auf der Leinwand abwendet. Außerdem ist zu bemerken, daß Maciste auch im Reinschauspielerischen nicht versagt. Der Film „Menschenhändler“ oder „Maciste in Afrika“ bringt interessante und aufregende Bilder aus dem Orient. — Im Beiprogramm sieht man außerdem noch „Er“ Harald Lloyd.

—Richtigstellung. In der Bekanntmachung über die Offenlegung eines neuen Ortsstatuts in letzter Nummer unseres Blattes ist ein Fehler unterlaufen. Statt „landwirtschaftlich hervorragenden Gemarkungsteile“ muß es „landwirtschaftlich hervorragenden Gemarkungsteile“ heißen. Unsere Leser finden die Bekanntmachung berichtigt im amtlichen Teil der heutigen Nummer.

Fußball. Am morgigen Sonntag empfängt der hiesige Sport-Verein 09 die Ligamannschaft von Kitzheim. Die Gäste, die trotz ihres guten Sturmes nur an dritter Stelle in der Tabelle des Süddeutschen stehen verfügen über gute Technik und sehr schnelle Leute. Es wird den Hiesigen sehr schwer fallen nach so langer Pause ehrenhaft zu bestehen. Der Spielbeginn ist nachmittags 2.00 Uhr. Die Jugend-Mannschaft trägt morgen bereits ihr erstes Verbandsspiel aus. Mögen diese jungen Fußballer mit Ehrgeiz und Energie das Spielfeld betreten und bestrebt sein das zu erreichen was der 1. und 2. Mannschaft in diesem Jahre verjagt geblieben ist. Heute Abend Spielerversammlung.

1. Die Karthäuserhof-Bildspiele bringen heute und morgen wieder einen Harry-Piel-Film „Der schwarze Pierrat“. Dieser neueste Abenteuer-Film ist hier noch nicht bekannt und sein Erscheinen bedeutet eine Sensation. Harry Piel übertrifft sich dabei selbst an wagemutigen und tobenden Szenen. — Ein Lauffilms, ungelungenes Lustspiel „Tip als Brennstofflieferant“ und die neueste

„Deutlich-Woche“ vervollständigen das Programm. Man beachte das Inserat in heutiger Nummer.

Deutsche Jugendkraft „Aidaro“. Zum ersten Freundschaftsspiel nach den Verbandsspielen ist die erste Mannschaft der D. J. K. Frankfurt-Bodenheim verpflichtet worden. Bodenheim stellt eine spielstarke Mannschaft ins Feld, die unserem Meister harten Widerstand entgegenlegen wird. Spielbeginn 3.30 Uhr.

—r. Eine „Woche für katholische Kirchenmusik“. Im Rahmen des „Sommers der Musik“, der in Frankfurt a. M. vorbereitet wird, wird u. a. Mitte Juni dieses Jahres auch eine großzügig angelegte „Woche für katholische Kirchenmusik“ veranstaltet werden. Bei derselben werden alle Zweige der katholischen Kirchenmusik in Kompositionen und Gesängen alter und neuer Zeit zur Veranschaulichung kommen. Erfreulicherweise darf man auch damit rechnen, daß ein Sängerkorps des Benediktiner-Klosters „Maria-Lach“ an der „Woche für katholische Kirchenmusik“ mitwirken wird. Mit den Dirigenten der Frankfurter Kirchenchöre hat bereits eine eingehende Aussprache stattgefunden. Diese sind damit beauftragt, ein entsprechendes Programm auszuarbeiten. Anfragen beantwortet die Leitung der Ausstellung „Musik im Leben der Völker“, Frankfurt a. M., Haus Offenbach.

Unter dem Namen: Nassauische Landesheilanstalt Wiesbaden hat das Landeswohlfahrtsamt Wiesbaden Landeshaus ihren vorbildlichen Erholungs- und Heilanstalten eine neue Heilstätte angefügt, die zu äußerst legeren und wirksamen bestimmt ist. In dieser Heilstätte soll allen an Tuberkulose erkrankten Kindern im Alter zwischen 3 bis 14 Jahren die Möglichkeit einer Heilung gegeben werden. Nur wer die erschreckend starke Ausbreitung dieser unheimlichen Volksseuche kennt wird verstehen, welche eminenten Anstrengungen seitens aller zuständigen Fürsorgestellen gemacht werden müssen um dieser Volksseuche Herr zu werden. Es ist daher dankbar zu begrüßen, daß das Landeswohlfahrtsamt Wiesbaden diese Heilstätte und an einem so schönen Fleckchen Erde entstehen ließ. Es wäre zu wünschen, wenn die Heilstätte auch reichlich benutzt würde, damit sie ihren Zweck auch tatsächlich erfüllen kann. Ausnahmeanträge werden durch die hiesigen Fürsorgestellen vermittelt. Der Verpflegungssatz beträgt pro Tag 4.—RM. Kinder-Verpflegung kann durch die Landesversicherungsanstalt ein Zuschuß zu den Heilstättentkosten gewährt werden, die Anträge müssen jedoch vor der Aufnahme des Kindes durch die L. V. A. genehmigt sein. Nähere Auskunft erteilen die Fürsorgestellen.

Die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst. Das Gesetz vom 8. Juli 1920 sind die Minister der Finanzen und des Innern ermächtigt worden, auch Personen als befähigt zum höheren Verwaltungsdienst zu erklären, die auf Grund ihrer fachlichen Vorbildung und bisherigen Tätigkeit für die Stellung eines höheren Verwaltungsbeamten besonders geeignet erscheinen. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist bis jetzt in 35 Ausnahmefällen gemäß § 13 Absatz 1 des Gesetzes vom 8. Juli 1920 Personen die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst zuerkannt worden.

Meine erste Weihnachten in der Mission.

von B. Ladislaus Jisch D. J. M. Missionar in Japan.

Erst zwei Monate bin ich hier in der Mission des fernsten Ostens und meine Hauptarbeit besteht in der Erlernung der Sprache. Nun kam das erste Weihnachtsfest in der Mission heran, nach dem ich mich schon lange Jahre gesehnt hatte. Jetzt, wo es vor der Tür stand, war die Erwartung natürlich doppelt groß. Mit allem Eifer wurde an den Vorbereitungen gearbeitet. In den Kirchen und Kapellen wurden die Krippen aufgebaut. Feurig wurden Gesang und Musik geübt, damit doch alles in Freude und Friede gefeiert werden könnte.

Eigentliche Missionsarbeit konnte ich ja noch nicht leisten; denn dazu gehört halt die Kenntnis der japanischen Sprache. Trotzdem sollte ich aber nicht bloßer Zuschauer sein.

Ich blinzelte nach dem jungen Bauern. Alle blickten gespannt nach dem Wagen. „Dreihundertfünfzig geb' ich Euch!“ plähte Dichtut jun. und blinzelte listig, spöttisch zu den unbeteiligten Bauern, die staunend ob des hohen Gebotes sprachlos waren.

„Gut, Ihr sollt die Kuh haben!“ versetzte Rubensohn kurz entschlossen. Alle Umstehenden brachen in ein lautes Gelächern.

Albert Dichtut war schneeweiß geworden und sah recht erbärmlich ratlos drein. „Ja — ei,“ stotterte er, „ich will doch die alt' Kuh nit! Es war ja nur ein Spaß!“

„Nein, nein, wo wolle wir dann die Kuh!“ mischte sich jetzt der ernstlich bestürzte Vater in den Handel, „wo könne wir die Kuh brauchen! Es war ein Scherz! Behaltet Euer Kuh! Albert, fahr' fort!“

„Galt!“ rief Rubensohn, und: „Galt!“ riefen die umstehenden Bauern und Handelsleute. „Handel ist Handel!“

„Hier ist die Kuh! Gebt mir mein Geld! Glaubt Ihr, ich stelle mich auf den Markt und ließe mich uge von jedem, und dazu von so reiche Bauern!“ sagte der Händler und führte die Kuh vor die Pferde, die nicht weiter konnten.

Dem alten Dichtut wurde es ungemütlich. „Hier,“ winkte er Rubensohn und griff in die Tasche, „hier nehmt zehn Taler, nehmt sie als Kauf, die habt Ihr wie gesunde. Ich kann ja doch die Kuh nit nehmen!“ „Dummkopf!“ murmelte er.

Rubensohn ward energisch: „Gekauft is gekauft!“ sagte er, „hier is die Kuh und ich verlange meine Bezahlung.“

Valentin Dichtut seufzte und zog den Geldbeutel.

(Fortsetzung folgt.)

Δ Darmstadt. (Um die Forderung der Wohnungszwangswirtschaft.) Der Gesetzgebungs-Ausschuß des hiesigen Landtages befaßte sich mit verschiedenen Anträgen der einzelnen Parteien auf Abbau der Wohnungszwangswirtschaft. Während die Vertreter der bürgerlichen Parteien der Meinung waren, daß mit der Forderung der Zwangswirtschaft der Anfang gemacht werden müsse, waren die Sozialdemokraten und Kommunisten dagegen. Minister für Arbeit und Wirtschaft, Raab, erklärte, bis jetzt die Sache mit großer Vorsicht behandelt zu haben, da die ihm von den Ländern, die bereits eine Forderung der Zwangswirtschaft durchgeführt haben, zugegangenen Mitteilungen nicht günstig klangen. Der Minister bat, der Ausschuß möchte einen ganz bestimmten Vorschlag in dieser Frage an ihn gelangen lassen, damit er ihn dem Landtag unterbreiten könne. Berichterstatter Abg. Mann (Soz.) stellte den Antrag, die Anträge der Parteien und die Eingaben für erledigt zu erklären. Abg. Dr. Werner (Zent.) brachte einen Antrag ein, die Regierung zu ersuchen, eine Forderung der Zwangswirtschaft demnächst in Vorschlag zu bringen. Die Anträge der Parteien wurden abgelehnt. Der Antrag Dr. Werner wird aber als Minderheitsantrag dem Plenum des Landtages unterbreitet und hat Aussicht, wegen seines Kompromißcharakters, dort eine Mehrheit zu finden.

Δ Weinhausen. (Schadenfeuer in Dieber.) Ein größeres Schadenfeuer, das infolge eines Kaminbrandes entstand, brach in der vorklehen Nacht im Weisort Dieber das Anwesen des Fuhrhählers und Wäckermeisters Stenzel heim. Das Wohnhaus ist stark zerstört. Es verbrannten größere Mehl-, Brot- und sonstige Vorräte. Infolge mangelhafter Umstände konnten die rasch herbeigeeilten Behren erst geraume Zeit nach ihrem Eintreffen an dem Brandplatz mit den Löscharbeiten beginnen, was dem Feuer erheblichen Vorschub leistete. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend.

Δ Fulda. (Tagung des Landesauschusses der kurheffischen Zentrumspartei.) Am Montag, den 7. März, tritt in der „Harmonie“ zu Fulda der Landesauschuß der kurheffischen Zentrumspartei zusammen. Zur Behandlung stehen „Reichstagswahl und Reichstags“, „Zentrums- und Landtag“, „Verschiedenes“. Zu Rednern sind bestimmt die Reichstagsabgeordneten Schwarz, Frankfurt, und Dr. Crona-Münzberg, Berlin. Ebenfalls haben die kurheffischen Abgeordneten ihr Erscheinen zugesagt. Voranschließend wird auch der am 6. März in Fulda weilende Ministerpräsident a. D. Stegerwald an der Tagung teilnehmen.

Ein Todesopfer des Treptower Eisfischsdras. Die Eisfischsdras, die sich am Treptower Park in Berlin abspielte, und bei der der Direktor Grau und sein Chauffeur durch Nebelverschläge schwer verletzt wurden, hat nunmehr das erste Todesopfer gefordert. Abends ist die Täterin Emilie Binde ihren schweren Verletzungen erlegen.

Ein Unglücksabend zweier Berliner Tänzerinnen. Bei einer Fahrt in einer Autodrosche erlitt die Berliner Tänzerin Ellen Stawes mit ihrem Freundin einen Unfall. Der Chauffeur des Autos, der betrunken war, fuhr in rasender Fahrt gegen eine Verkehrsinsel. Durch den Anprall fausten die Insassen mit ihren Köpfen durch die vordere Glasscheibe des Autos und erlitten schwere Schnittwunden im Gesicht und an den Händen.

Knabenüberfall. Nachts drangen in Wiethe bei Nüchow zwei Männer in die Gastwirtschaft von Daack ein. Sie bedrohten die Wirtin im Schlafzimmer mit vorgehaltenem Revolver, vergewaltigten sie und zwangen sie zur Herausgabe des Bargeldes. Dann flüchteten sie. Man nimmt an, daß der eine der Täter der berühmte Ausbrecher Bongh ist, der kürzlich aus dem Juchthaus Lichtenberg entwichen ist.

Drei Kinder erstickt. In Rogasen im abgetrennten deutschen Ostgebiet legte die Frau eines Arbeiters, bevor sie in die Stadt ging, ein Kissen zum Trocknen auf das Rohr eines eisernen Ofens. Das Kissen fing Feuer, und die drei Kinder der Frau im Alter von 1/2, 2 und 5 Jahren erstickten.

Vier Personen durch Gas getötet, fünf weitere an Vergiftung schwer erkrankt. Infolge eines Rohrbruches drang in der Nacht Leuchtgas in die Kellerwohnungen einer Anzahl von Familien in der Mühlengasse in Ratibor. Dadurch fanden vier Personen den Tod; fünf weitere Personen liegen an schwerer Gasvergiftung darnieder.

Durch granes Leben

Roman von Ludwig Hanson.

(Nachdruck verboten.)

„Wie kommt Ihr mir vor, Herr Krämer! Warum stellt Ihr Euch vor das Tier? Was kann ich dafür, daß das Tier ist rindrig? Kommt her, ich fordere Euch ein anständiges Preis, ich will nichts verdienen. Gebt mir achtzig Taler, was mich die Kuh kostet!“ Er ersah die dürre Arbeitshand des Bauern, der sich etwas beruhigt hatte.

Der Bauer zögerte, betrachtete noch einmal die Kuh von vorn und hinten, dann bot er siebzehn Taler mit aller Angst. Ein Hin- und Herreden entstand, ein Schreien, Betören und Loben, ein Tadeln und Verschwören, und endlich nahm der Bauer die Kuh am Strick für fünfundsiebzig Taler.

Das geringste Tier blieb übrig. Der Händler bot es an für zweihundert Mark. Man bot ihm hundertzwanzig, dann hundertfünfzig. „Ihr braucht mich nit zu uze, ihr Leut! Ich hab' kein Geld auszuke, ich nehme die Kuh mit heim!“ beleuerte niedergeschlagen Rubensohn.

„Achtung, nebe hin!“ rief ein Bauer, „da kommt ein Chais!“ Eilig traten sie zur Rechten und zur Linken. Ein Prachtfuhrwerk rollte heran. „Das is keine Chais“, das is ein Jagdwagen!“ protestierte ein rechthaberischer Bauer.

Vor dem sauberen, leichten Gefährt gingen mit spielend leichtem Trab zwei Goldschne mit weißen Flecken, und sperrten Mund und Nase auf, wie der Volksmund deren wohlgenährte, stolze Körper dem armen, schlecht gefütterten Vieh und dem mageren Boden, den ihre Hufe berührten, Hohn sprachen. Die einfachen Bauern standen

und sperrten Mund und Nase auf, wie der Volksmund sagt. „Wer is das nur?“ fragte einer, „doch allem Anschein nach ein Bauer!“

„Ah! Die kenne ich! Die kenne ich, alle drei!“ rief nun einer, als ob er plötzlich den andern voraus, ein Blick gemacht habe. „Der alte Mann, der vorne sitzt, das is der Valentin Dichtut, der reichste Mann von Simbach im Einrich, der nebe ihm sitzt und fährt, das is der junge Dichtut, sein Sohn, und der hintere drein sitzt, das is der Georg Felger, den müßt ihr doch alle kenne, der is doch weit und breit bekannt, der hat schon mehr als zwanzig Seirate fertig gemacht!“

Während der letzten Worte war der feine Wagen vorbeigekippt auf dem unebenen Boden. Der junge Dichtut begaffte mit dem spöttigen Lächeln seines unschönen, doch gesunden Gesichtes rechts und links das geringgenährte Vieh und die ärmlich gekleideten, abgegriffenen Bauern aus der rauhen Umgebung Marktbeides und sein Blick schien zu sagen: „O, ihr arme Tröpp! Was seid ihr gegen mich!“ Der alte Dichtut sah regungslos und stieren Blickes, während Felger mit allgewinnendem Lächeln nach allen Seiten nickte, als sei die ganze Marktgesellschaft sein intimster Verwandter und Bekannter, freis und als habe er noch nie ein Wasser getrübt.

Die drei Einricher machten die Tour über den Marktplatz, durch die einzige offene Gasse, durch die fast nicht zu kommen war, bis ans Ende, an Vieh und Buben entlang und kehrten auf demselben Wege bald zurück. Vor Rubensohns dürre Kuh hielt der junge Dichtut die Pferde an. Übermüt bligte aus den etwas brutal aussehenden Augen.

„Was soll die fett' Kuh da koste, Alter?“ rief er, nach Rubensohn hinwinkend. Der Händler überlegte einen Augenblick. „Dreihundertfünfzig Mark!“ forderte er und

Man ach
denau a
Mark

Um 11 Uhr
Christmette in
ist das ein W
bis dorthin.
während der
Japanern, ein
spielen.

Schon auf
deutlich, daß
Häuser ware
sah man dah
nirgends ertö
ins Dunkel d
hörte man no

Um 12 Uhr
und die Krip
Kirche war f
ein großes T
in der Höhe
warf von der
Hochaltar und
Silberglanze.

und die Tann
die Heimat wo
als die Melod
erlangen, die

Um 1 Uhr
sollte es auch
werden. Ich
Weihnachtsm
zu feiern. Die
viertel Stund
talle Winter
Christmette n
natürlich in
die beiden au

Um 5 Uhr
Heimweg zum
Christkind au
paar kleine,

Um 9 Uhr
selben Pfarr
10 Uhr unfe
messe. Dabe
So war d
doch ziemlich
zu Zeit gefo
und ich habe
find wird di
habe, den ar
endlich in al
ja hier im
mach sich au
die Weihnad

Bekanntm
Wie hier
Sachschaden
mit großen
die Hydrant
brach eines
find. Eltern
gemacht, daß
Kinder aufz
lungen derje

Der Bahn
Montag, de
den Fahrwe

Als gefu
Eigentums
zu machen.

T
Rolle 25
TAP
Allen

Karthäus
Nur Sams
8.30 Uhr
Der neue
Der Schm
Abenteu
Als B

als Brenn
und die
Sonntag
Kinder

Man achte
denau auf die
Marke Union!

Heizt
Frei von Rauch, Geruch und Ruß,
Ohne Schlacke, ohne Grus.



Hohe Heizkraft, altbewährt,
Saubere, billig, allbegehrt.

Bricketts

Man achte
denau auf die
Marke Union!

Um 11 Uhr nachts machte ich mich auf den Weg zur Christmette in der einen Pfarrkirche von Sapporo. Es ist das ein Weg von 25 Minuten von unserem Kloster bis dorthin. Dort sollte ich das Harmonium spielen, während der eine der dortigen Missionare mit noch zwei Japanern, einem Christen und einem Heiden, Violine spielten.

Schon auf diesem nächtlichen Wege merkte man nur zu deutlich, daß man im Heidenlande war. Die Fenster der Häuser waren meist noch hell erleuchtet; aber nirgends sah man dahinter den Christbaum im Strahle der Kerzen, nirgends ertönten die zarten Weisen der Weihnachtslieder ins Dunkel der Nacht, nur das Klopfen der Hämmer hörte man noch hier und da aus den Werkstätten.

Um 12 Uhr begann die Christmette. Der Hochaltar und die Krippe erstahlten im Glanze der Kerzen. Die Kirche war festlich geschmückt. Von der Decke hing ein großes Transparent mit der Aufschrift „Ehre sei Gott in der Höhe“ in japanischer Schrift. Ein Scheinwerfer warf von der Orgelbühne seinen mächtigen Lichtkegel auf Hochaltar und Krippe und alles strahlte in leuchtendem Silberglanze. Hatte schon der tiefe Schnee auf den Straßen und die Tannenbäume an der Krippe die Erinnerung an die Heimat wach gerufen, so fühlte man sich ganz heimisch, als die Melodien unserer schönen deutschen Weihnachtslieder erklangen, die ins Japanische überleitet sind.

Um 1 Uhr war hier die Christmette zu Ende und nun sollte es auch für mich selbst als Priester Weihnachtsabend werden. Ich hatte v. meinem Oberrn den Auftrag die drei Weihnachtsmessen in der Kapelle der deutschen Schwestern zu feiern. Von der Pfarrkirche bis dorthin hatte ich dreiviertel Stunden zu gehen, ein einjamer Weg durch die kalte Winternacht. Dort begann ich um 2.30 Uhr die Christmette mit Predigt, meine erste hier in Japan; natürlich in deutscher Sprache. Daran schlossen sich gleich die beiden anderen Messen.

Um 5 Uhr morgens machte ich mich wieder auf den Heimweg zum Kloster. Dort war inzwischen auch das Christkind auf meiner Zelle eingeleitet und hatte mir ein paar kleine, nützliche Geschenke gebracht.

Um 9 Uhr war ich zum zweiten Male unterwegs zur selben Pfarrkirche wie in der Nacht. Dort feierte ich um 10 Uhr unser hochwürdigster P. Präsekt die Pontificalmesse. Dabei mußte ich ihm assistieren.

So war die erste Weihnacht in der Mission für mich doch ziemlich anstrengend, zumal ich ja in der Nacht nicht zu Bett gekommen war. Aber es war doch sehr schön und ich habe viel Freude gehabt. Ich hoffe, das Christkind wird die kleinen Opfer, die ich da für es gebracht habe, den armen Heiden zugute kommen lassen, damit es endlich in aller Herzen Weihnachten werde. Man kennt ja hier im Heidenlande schon das Weihnachtsfest und macht sich auch Geschenke; aber das Christkind, das uns die Weihnacht gebracht hat, kennt man noch nicht.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Wie hierher mitgeteilt, sind durch Kinder verschiedene Sachschäden verursacht worden, deren Wiederherstellung mit großen Kosten verbunden ist. Insbesondere werden die Hydranten unbrauchbar gemacht, sodaß sie bei Ausbruch eines evtl. Brandes nicht direkt verwendungsfähig sind. Eltern und Vormünder werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie für die Sachschäden ihrer minderjährigen Kinder aufzukommen haben und für die strafbaren Handlungen derselben voll und ganz verantwortlich sind.

Der Bahnübergang an der Hochheimer Straße ist ab Montag, den 7. März auf die Dauer von 8 Tagen für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Als gefunden wurden abgegeben: mehrere Schlüsseln. Eigentumsansprüche sind im Rathaus Zimmer 3 geltend zu machen.

Polizeiverordnung.
Auf Grund des § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 21. Januar 1926 (G. S. S. 83) in Verbindung mit dem § 9 des Reichsvogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 (R. Ges. Bl. S. 317) und dem § 136 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird für den Umfang des preussischen Staates folgendes angeordnet:
§ 1. Es ist untersagt, Vögel mit Fangeisen die allein oder in Verbindung mit Habichtsförpeln oder anderen Vorrichtungen auf Pfählen, Bäumen oder anderen hervorragenden Gegenständen, sowie auf Bodenoberhebungen angebracht sind, oder mit darauf befestigten Selbstschüssen nachzustellen.

Allein in der Zeit vom 1. Oktober bis einschließlich 30. April des folgenden Jahres dürfen solche Habichtsförpeln verwendet werden, die mit zum Unversehrtsfängen oder zum sofortigen Töten eingerichteten Fangeisen versehen sind. Diese Eisen dürfen aber lediglich tagsüber auf Gang gestellt bleiben.

§ 2. Besonders als sogenannte „Pfahleisen“ gearbeitete Eisen, die im allgemeinen kleiner als andere Eisen und besonders daran kenntlich sind, daß die Feder nicht außerhalb sondern innerhalb des Eisens liegt, und daß der Abzug nicht zum Anbringen eines Köders geeignet ist, sondern aus einem zum bequemen Auffassen der Vögel geeigneten Holze, meist einem veränderten Aststübe besteht, dürfen nicht feilgehalten oder anderweit in den Verkehr gebracht werden. Diesem Verbot unterliegt auch jede andere Art des Erwerbes oder der Veräußerung, das Anbieten oder die Vermittlung solcher Rechtsgeschäfte, das Eingehen einer Verpflichtung zum Erwerb oder zur Veräußerung.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften in den §§ 1 und 2 dieser Polizeiverordnung werden, soweit nicht weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen mit Geldstrafe bis zu R.M. 150.— oder mit Haft bestraft.

§ 4. Die den gleichen Gegenstand behandelnde Polizeiverordnung der Preussischen Minister für Kunst und Volksbildung, sowie für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 29. September 1922 (abgedruckt im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 226 vom 7. Oktober 1922) wird zugleich mit dem Inkrafttreten vorstehender Anordnungen (§ 5) aufgehoben.

§ 5. Diese Polizeiverordnung tritt am 15. Februar 1927 in Kraft.

Berlin, den 27. Januar 1927.
Der Preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Der Preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Abdruck zur allgemeinen Kenntnisnahme. Die Ortspolizeibehörden ersuche ich um ortsübliche Bekanntgabe. Wiesbaden, den 25. Februar 1927.

Der Landrat: gez. Schlitt

Nach Mitteilung des Kreis-Obst- und Gartenbau-Vereins Wiesbaden, findet am Sonntag den 6. März 1927 nachmittags um 3 Uhr im Gutsbau Steinle zu Rambach die Frühjahrsoberjagung statt, wozu die Obstzüchter eingeladen werden.

Flörsheim am Main, den 4. März 1927.

Der Bürgermeister: Laud.

Als gefunden wurde abgegeben: ein Handtuch. Eigentumsansprüche sind im Rathaus, Zimmer 3, geltend zu machen.

Das Ortsstatut über Maßnahmen gegen Verunstaltung der Landgemeinde Flörsheim und ihrer landschaftlich hervorragenden Gemarkungsteile liegt in der Zeit vom 4. März ds. Js. ab 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht im hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 10, öffentlich aus.

Vom 19. Februar bis 19. März 1927 wird auf Veranlassung des Stadigeundheitsamtes in Frankfurt a. M. die Ausstellung des deutschen Hygiene-Museums in Dresden „Der Mensch in gesunden und kranken Tagen“ im Hause Werkbund des Messegeländes gezeigt werden. Den Grundstock dieser Ausstellung bilden die auf der Gelei gezeigten Gegenstände, darunter die Schau „der durchschnittliche Mensch“.

Der Eintrittspreis ist bei Gruppenbesuch auf 30 Pfg. festgesetzt; Schulkinder sollen in Begleitung ihrer Lehrer 10 Pfg. bezahlen. Nachmittags sollen täglich mehrere Vorträge im Hörsaal des Ausstellungsgebäudes stattfinden.

Da eine ähnliche Gelegenheit für hygienische Volksbelehrung in absehbarer Zeit im Regierungsbezirk nicht mehr geboten wird, wird die Bevölkerung auf diese Ausstellung besonders aufmerksam gemacht.

Im verflossenen Jahre wurde die Bekämpfung des Frostnachtspanners durch Anlegen von Klebgürteln von allen Obstzüchtern des Kreises durchgeführt.

Wenn im Herbst auf ein rechtzeitiges Anlegen der Klebgürtel großer Wert gelegt wurde, so ist es jetzt unbedingt notwendig, daß auch die Klebgürtel zur rechten Zeit abgenommen werden.

Nur so ist ein voller Erfolg in der Bekämpfung des Frostnachtspanners gesichert.

Ich erlaube daher den Herrn Bürgermeister, folgendes ortsüblich bekanntzugeben und besonders darauf hinzuweisen, daß:

1. sämtliche Raupenleimgürtel bis zum 15. März ds. Js. von den Obstbäumen zu entfernen sind,
2. daß die Raupenleimgürtel zu vernichten sind und zwar am besten durch Verbrennen an Ort und Stelle,
3. daß die Obstzüchter zur Vernichtung der unterhalb der Leimgürtel abgelegten Eihäufchen am besten ein Abbürsten des Stammes mit einer scharfen Drahtbürste vornehmen oder durch Bestreichen des Stammes mit einer 20 Prozentigen Obstbaum-Carbolium-Lösung nicht nur die Frostnachtspannerierei, sondern auch Moose und Flechten am Stamme abtöten.

Wiesbaden, den 21. Februar 1927.

Der Landrat: gez. Schlitt.

Wird veröffentlicht: Die Obstbaumbesitzer haben dafür Sorge zu tragen, daß sämtliche Raupenleimgürtel bis spätestens 15. März 1927 von den Obstbäumen entfernt sind.

Flörsheim a. M., den 3. März 1927.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

1 Fastensonntag (Invocavit).

- 7 Uhr Frühmesse, 8.30 Kinder-Gottesdienst, 9.45 Hochamt, nachm. 2 Uhr Fastenandacht, 4 Uhr marian. Kongregation, 8 Uhr Fastenpredigt.
Montag 6.30 Uhr Amt statt Jahramt für den gef. Jakob Ch. H. 7 Uhr Amt für Jos. Anton Schleidt und Ehefrau.
Dienstag 6.30 Uhr hl. Messe für die Verstorbenen der Kirchenstiftungen (Schwesternhaus), 7 Uhr Amt für Pöhl. Dienst 3. und Ehefrau, 8 Uhr Fastenandacht.
Mittwoch (Quatember) 6.30 Uhr Amt für Phil. Schleidt 3. und Sohn, Amt für Lehrer Altmann und Ehefrau.
Donnerstag 6.30 Uhr hl. Messe zu Ehren immerwährender Hilfe (Schwesternhaus), 7 Uhr Amt für Beronika Schmitt, geb. Allendorf.
Freitag 6.30 Uhr hl. Messe nach Meinung (Krankenhaus), 7 Uhr 2. Seelenamt für Anna M. Strah, 8 Uhr Fastenandacht.
Samstag 6.30 Uhr Amt für Christoph Schütz (Gefellensverein), 7 Uhr Amt für Eduard Schwab (Ob. Mädchenschule). Zur Osterbeicht sind insbesondere die Jungfrauen eingeladen.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag Invocavit, den 6. März 1927.

- Nachm. 2 Uhr Gottesdienst, Matth. 4, 1-11, Predigtthema: Die Versuchungen und der Sieg über sie.
Donnerstag abend 7 Uhr Passionsgottesdienst.

TAPETEN

Reklame-Verkauf moderner Resttapeten

zu Einheitspreisen.

I. Rolle 25 - II. Rolle 35 - III. Rolle 50 - IV. Rolle 60

u. u. ohne Rücksicht auf den regulären Preis

Nur noch einige Tage

TAPETEN-KOPF Fra. Kurta M.
Allerheiligenstr. 52 I. Stock
Kein Laden

Kartheiserhoflichtspiele

Nur Samstag u. Sonntag

8.30 Uhr 4 und 8.30 Uhr

Der neue Harry Piel-Film

Der schwarze Bierrot

Abenteuer film in 8 Akten

Als Beiprogramm

„Tip“

als Brennstofflieferant

2 Akte

und die „Deulig-Boche“

Sonntag 4 Uhr große

Kinderdarstellung



Reiche Abwechslung

in der tgl. Suppe bietet die große Sortenauswahl von MAGGI Suppenwürfeln. Es gibt Eier-Nudeln, Reis, Blumenkohl, Ochsenzunge, Erbsen, Grünkern, Tomaten, Rumpfond und viele andere.

1 Würfel für 2 Teller Suppe 13 Pfg.



Turnverein von 1861

Damen-Handballabteilung.

Sonntag, den 6. März vormittags 10 Uhr

Handballtraining auf dem Sportplatz.

Der Sportwart.



Persil kalt verrühren

und allein verwenden.



Oefen u. Herde

Ofenrohre, Vogenknie,

Kohlenfüller, Kohlen-

tafen, Wärmeflaschen

finden Sie zu billigsten Preisen

bei

Eisenhandlung Gutjahr,

Untermainstraße 26. Telefon 108.

Zwei Schinken

gut gefalzen und schön

geräuchert zu verkaufen.

Näher: i. Verlag d. Ztg.

Prächtiges Haar

erzeugt
Dr. Sulfob Brennstoff-Spirit
Drogerie Schmitt.

Mädchen

können alle Handarbeiten erlernen. Weiß u. Bunt-Sticken, Nadeln-Kunststicken, Fillet, Olli und moderne Hädel-Arbeiten. Auch werden alle Handarbeiten angefertigt bei mäßigen Preisen.

Frau Rauschhof, Landrat

Schlitt-Str. 17.

Abendkurse für berufstätige Damen.

Jede Woche

schöne

Fertel und

Läuferichweine

zu verkaufen Pp. Lat. Bömel,

Bibel, Tel. 57. Bestellungen

nimmt entgegen Franz Beck-

heimer, Frankfurter-Hof.

10 m Gefecht 1 m hoch RM.

7.50 1000 m Stachelkraut 2

spigla RM. 33.- Neue Ware

Nachnahme Liste frei.

Drahthaus Saut-George

Hagenburg o. B.

Für die Aufmerksamkeiten, die uns anlässlich unserer Vermählung zuteil wurden, sagen wir Allen

herzlichen Dank

Heinrich Martini und Frau Katharina
geb. Kohl

Flörsheim a. M., den 4. März 1927.

Taunuslichtspiele

Der große Südfilm

Menichenhändler oder Maciste in Afrika

Sensationelle Abenteuer aus dem Schwarzen Erdteil
Ein Wort mit Maciste jagt genug



Außerdem das gute Beiprogramm
„Jo“ im Schlafwagen. Groteske in 3 Akten.
In der Hauptrolle: Harold Lloyd. Alles lacht Tränen
Total gut geheilt. Gute Musik.

Portieren-Garnituren

in Holz und Messing, verschiedener Ausführung u. sämtliche Zubehörteile kaufen Sie am vorteilhaftesten im

„Zentral-Möbelhaus“ Josef Schneider
Am Rathenauplatz Flörsheim am Main

Billige Konserven!

Solange Vorrat:

	2 Pfd.-Dose
Schnittbohnen junge	55
Breihbohnen junge	58
Junge Erbsen mit Karotten	68
Gemüse-Erbsen	70
Karotten geschnitten	38
Spinat 1 bid eingekocht	62
Apfelmus tafelfertig	78
Blauweizen mit Stein	82
Birnen weiß 1/2 Frucht	95
Birnen ganze Frucht geschält	95

Marinaden aus frisch. grünen Serringen
Rollmöps
Bismarckheringe
Bratheringe
Heringe in Gelee
Serringe in Gelee 1 Ltr. 75
1 Dose 75

Del-Sardinen (Portion-Dose) 55
2 Dosen 45 Pfg.
30 mm blaue Dose 46 Pfg.

J. Latscha

Sportverein 09

Monats-Versammlung am
Samstag 8.30 Uhr im Vereinslokal. Eine Stunde vorher Sitzung des gesamten Spielausschusses sowie Vorstandes.

G.-B. Sängerbund 1847

Wir machen unsere Mitglieder schon heute auf die am Samstag, d. 12. März abends punkt 8 Uhr im „Sängerheim“ stattfindende diesjähr. Jahres-Hauptversammlung aufmerksam und bitten in Anbetracht der sehr wichtigen Tagesordnung um recht zahlreichen Erscheinen.

Der Vorstand.

Frische Eier Stück 13 Pfg.
Sied.-Eier Stück 12 Pfg.
zu haben bei

Max Flesch

Bahnhofstraße.

Wenn Sie nach Mainz kommen

essen und trinken Sie am besten im

Münchener Löwenbräu

(früher Wöcker)

am Stadttheater.

Bekannt für vorzügliche Küche

gepflegte Spezialbiere.

Wasserleitungen

in verzinkten Eisen- und Bleirohren
Klosett- und Bade-Einrichtungen
Hausentwässerungs-Anlagen,
sowie Lieferung aller dazugehörigen
Armaturen. Teilzahlung auf Wunsch
nach Uebereinkunft. Ferner empfehle
mich bei allen vorkommenden
Spengler- u. autog. Schweißarbeiten.

Ludwig Dresler, Flörsheim.
Spenglerlei und Installation, Riedweg 54 (Siedlung)

Kaufen Sie

Ihre Uhren, Gold- und Silberschmuck wie Trauringe
in alten gut renommierten Geschäften

Fachmännische Bedienung — Niedrige Preise
Zahlungserleichterung

Carl Lütchemeier, Mainz

Gegründet 1873 Louis Pleak Nachfolg. Ludwigstr. 7.

Annahme von Reparaturen durch Herrn Küster Gall.

Adressen-Tafel empfehlenswerter Firmen:

Sämtliche Lack- und Farbwaren

sowie Leinöl, Siccativ, Terpentinöl, Kreide, Bolus, Gyps
und alles was der Tüncher braucht zu den billigsten
Preisen u. in bester Qualität. (Handwerker erhalten Rabatt)

Firma Burkhard Flesch, Hauptstrasse 31.

Fa. Anton Flesch, Eisenbahnstr. 41, Telefon 61.
empfiehlt sich in Colonialwaren, Delikatessen, Eier, Süßfrüchte, ist
holl. Süßrahmbutter, echte Mainzer Wurst u. Aufschnitt täglich
frisch. Weine u. Spirituosen, Brantwein im Ausschank, Spezial
Flaschenbiere, Mineralwasser, Chaboso, Tabak, Zigarren, Zigaretten,
Tee, Schokolade, Kakao, Bonbons, Spezialität in Kaffee,
roh u. gebrannt, eigene Röstung Futtermittel, Salzlagar.
Reelle Bedienung! Beste Qualität! Lieferung auf Wunsch frei Haus

Metzgerei J. Dorn

empfiehlt

Ochsen-, Rind-, Schweine-
und Kalb-Fleisch, sowie
täglich frische Wurstwaren
zu den billigsten Preisen.

Martin Mohr

Sattlerei

Anfertigung von Matratzen
und Polstermöbel.
Verkauf von Lederwaren.

Aug. Unkelhäuser

Hauptstraße 39, Telefon III

Papier- und Schreib-
materialien, Haushalts-
artikeln in Email-,
Zink-, Holz- und Korb-
waren, Glas- und Por-
zellan-Geschenkartikel,
Spielwaren.

Tabak, Zigarren, Zigaretten

D. Mannheimer

Biberbettlicher
Hemtenbiber
Gummiluch
Wachstuch
Arbeitsböden
Bett-Damast

Lacke und Oelfarben

gewährter Friedensqualität, fachmännisch hergestellt, Leinöl und
Fahbodenöl, Kreide in Qualität, 80 us. Gips, sämtliche Erd- und
Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main Telefon 99.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme während
der Krankheit und der Beerdigung unserer lieben Schwester,
Schwägerin, Tante und Kusine, Fräulein

Anna Stroh

sagen wir unseren innigsten Dank. Ganz besonderen Dank der
werten Nachbarschaft, den Kameradinnen und Kameraden für
die liebevolle Teilnahme und schönen Kranzspenden.

Jean Bouffier u. Frau Babette
geb. Stroh.

Eltville, Flörsheim, den 3. März 1927.



stets am Lager!

Nur schwere Ringe!

Preis konkurrenzlos u. 1a Gold

8 Karat 0,333 18 — Am

14 Karat 0,585 28 — Am des Paar

18 Karat 0,750 38 — Am

Leichte Ringe billiger.

Prima Schweizer Taschenuhren

in Silber, das Stück von 23. —

Am. an

A. Bomlein, Präzisions-Uhrmacher Flörsheim a. M.

Handwerker- u. Gewerbeverein Flörsheim a. M.

Einladung

zu dem am Montag, 7. März, abends 8 Uhr im Gasthaus zum
„Deutschen Hof“ (Josef Breckheimer) stattfindenden

Vortrag

des Herrn Dr. Schudmann über das Thema: „Die geo-
logische Geschichte vom Mainzer Becken, Taunus, Rhein-
und Mainebene, Odenwald, Hunsrück, Westerwald usw.“
Dieses Thema, das unsere engere Heimat betrifft, dürfte
allgemein interessieren und erwarten wir einen zahlrei-
chen Besuch. Auch Nichtmitglieder des Gewerbevereins
sind willkommen. Eintritt frei.

Der Vorstand.

Haben Sie

etwas nötig in Tabakspfeifen, Spazierstöcke
usw., so gehen Sie zu einem Fachmann, der
Ihnen auch jede Reparatur selbst machen
kann. Sie finden in diesen Artikeln die größte
Auswahl bei

Hermann Schüb, Flörsheim a. M., Bornstraße 1.

Von Woche zu Woche.

Von Argus.

Man kann es dem Deutschen Reichstage nicht verargen, daß er sich zum Lohn für den von ihm aufgewendeten Fleiß eine Woche Ferien geschenkt hat, denn der Beginn dieses Frühlingsemonts nach dem zwar nicht kalten, aber verdröcklichen Winter verleiht förmlich dazu. Ob es lange so bleiben wird, das ist allerdings eine andere Frage, und darum hieß es, die gute Gelegenheit auszunützen. Die Kommissionen des Reichstages arbeiten tüchtig, und darum kann das Plenum sich etwas ausruhen. Mancher von den Abgeordneten hat wohl die Gelegenheit wahrgenommen und sich in Köln den Rosenmontagszug angesehen, der sich unter gewaltiger Teilnahme zum ersten Male seit 1914 wieder abgespielt hat. Auch auswärtige Politiker hätten getrost kommen können, denn die Gruppe der Friedensengel hätte ihnen allen zu denken gegeben. Dieser arg heruntergekommene Engel zeigte in bitterer Satire, wie sehr der Friede in der Welt trotz Völkerverbund gelitten hat. Und wenn das friedliche Deutschland nicht wäre, würde der Friede wohl eines schönen Tages ganz und gar eingehen.

Es steht nun fest, daß die in der zweiten Märzwoche beginnenden Verhandlungen des Völkerbundes in Genf der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann präsidieren wird. Der Minister hat in diesen Tagen Rizza und Monte Carlo besucht und in dem letzteren Orte mit dem früheren englischen Botschafter in Berlin, von dem er zum Essen eingeladen war, eine Unterredung gehabt, in der wohl die letzten Hindernisse für die Reise des Ministers nach Genf beseitigt wurden. Daß in Genf besonders wichtige Beschlüsse gefaßt werden, ist nicht anzunehmen, doch kann es natürlich auch Ueberraschungen geben. Von der Räumung des Rheinlandes und der Militärkontrolle des Völkerbundes ist noch nicht gesprochen worden, doch ist der letzte Punkt der Abrüstungsbestimmungen über das Verbot der Ausfuhr von deutschem Waffenmaterial unterzeichnet und damit dieses Thema zum Abschluß gebracht worden. Damit müßte nun die Entloftung des Deutschen Reiches als beendet anzusehen sein.

In den Besprechungen zwischen Polen und der deutschen Reichsregierung ist noch kein Fortgang eingetreten. Die Polen suchen in Berlin neue Zugeständnisse für die Aufhebung der Währungsbeschränkungen der deutschen Ausweisungen herauszufinden, die Reichsregierung dürfte aber daran festhalten, daß diese Niederlassungsfragen nicht zum Handelsobjekt werden dürfen. Eine größere festliche Veranstaltung zu Ehren polnischer Abgeordneter hat in Paris unter Teilnahme von französischen Ministern und anderer hochgestellter Personen stattgefunden, bei der es an Reden auf Polen und das polnische Volk nicht fehlte. Von und über Deutschland wurde nicht geredet. Ueber die Verträge von Versailles und Locarno sprach bei anderer Gelegenheit Briand. Er hoffte, daß sich die Beziehungen zwischen den beiden Ländern im Laufe der Zeit immer mehr bessern und aufrichtiger gestalten würden. Wir können diesem Wunsche nur zustimmen und hoffen, daß wir am Ende aller Zwischenfälle angelangt sind. Auch der heutige französische Kriegsminister Paulin, der zur Zeit des Abschlusses von Locarno im Herbst 1922 Ministerpräsident in Paris gewesen war, sprach sich friedlich über die Lage aus, hielt aber eine starke Befestigung der Obergrenze von der Nordsee bis nach Basel trotz alledem für nötig. Gerade diese neuen Fortifikationen würden dem Frieden dienen. Mit dem Bau, der eine ganze Reihe von Jahren in Anspruch nehmen wird, soll im Juni dieses Jahres begonnen werden.

Die Londoner Regierung, die mit den Chinesen noch immer genug zu tun hat, ist jetzt auch mit Moskau zusammengekommen. Sie hat eine Note an Rußland gerichtet, worin sie sich bitter über die englandfeindliche Politik der Bolschewisten-

regierung in Asien beschwert und sogar mit dem Abbruch der beiderseitigen Handelsbeziehungen droht. In Moskau setzte man auf den groben Klop einen groben Keil, und so sah die Sache einen Augenblick gefährlich genug aus, aber schließlich schweigen beide Teile bis auf weiteres.

Aus Hessen und Hessen-Rassel.

Wiesbaden. Der Kampf gegen die Reb-Laus. Der „Rheingauer Weinbau-Verein“ hat sich auf der kürzlich in Wiesbaden stattgefundenen Versammlung für eine Bekämpfung der Reb-Laus mit aller Schärfe ausgesprochen. Der Staat wird aufgefordert, die dafür erforderlichen Mittel auch fernerhin bereitzustellen, da sich jedes Nachlassen in der Bekämpfung bitter räche. Die Gemeindefallgärten und Destrich lieferten dafür den deutlichsten Beweis. Die Versammlung war der Ueberzeugung, daß die Verseuchung in Destrich und Fallgärten und die Ansteckungen in den Nachbargemeinden nur deshalb so großen Umfang annehmen konnten, weil ein Teil der Destricher und Fallgärtener Winzer sich den gesetzlichen Maßnahmen widersetzt hätten. Die heute noch in diesen Gemeindungen bestehenden größeren Herde bedeuten für den ganzen Rheingau eine große Gefahr. Ein Nachlassen in der Vernichtung würde über die übrigen Gemeindungen, die noch wenig von der Reb-Laus befallen seien, größtes Unglück bringen.

Alzen. Selbstmordversuch auf den Schienen. Ein in einer hiesigen Fabrik beschäftigtes Mädchen stellte sich mit ausgebreiteten Armen auf den Schienenstrang der Wormser Bahn, um sich von dem gerade herankommenden Zug überfahren zu lassen. Der Schrankenwärter, der den Vorfall bemerkte, konnte den Zug noch rechtzeitig zum Halten bringen. Erst mit Hilfe des Zugpersonals gelang es ihm, das sich wild gebärdende Mädchen von den Schienen herunterzubringen.

Pfedsheim. Eine Kriegsbeschädigtenkolonie bei Worms. Die hiesige Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten will, um dem Wohnungsmangel abzuwehren, zur Selbsthilfe greifen und eine ganze Kriegsbeschädigtenkolonie errichten. Ueber das Baugelände sind die Verhandlungen noch in der Schwebe.

Worms. Diebische Zirkusleute. Als ein Wanderzirkus, der in Seßloch auf dem Marktplatz Vorstellungen gegeben hatte, wieder abgezogen war, mußte ein Kaufmann die Wahrnehmung machen, daß aus seinem Lager 18 Stangen Limburger Käse, Eier und andere Waren fehlten. Der Verdacht fiel sofort auf Mitglieder der Truppe, weil diese in der Stallung des Kaufmanns Pferde eingestellt hatten. In Weßhofen konnte die Truppe gestellt werden. Bei einer Durchsicherung der Wagen konnte das Diebesgut auch gefunden werden. Zwei Mann der Gesellschaft kamen in Haft.

Wöllstein. Fische in Rheinhessen. Von zwei Angestellten der Rheinheffischen Jagdgesellschaft wurden hier, in einem 18 000 Morgen großen Jagdbezirk, im vergangenen Herbst und Winter nicht weniger als 46 Fische teils tot, teils als junge Tiere eingefangen.

Bensheim. Autozusammenstoß in Bensheim. Hier erfolgte auf der Darmstädter Straße ein Zusammenstoß zweier Lastautos. Dabei wurde der mit einem Anhänger versehene Vorderwagen einer Möbeltransportfirma vollständig zertrümmert und mußte abgeschleppt werden, während das andere der Firma Rungeßer-Hafenbetrieb Bensheim gehörige Lastauto mit geringeren Beschädigungen davon kam. Die Insassen des einen Autos wurden zwar aus dem beschädigten Auto herausgeschleudert, kamen jedoch mit geringeren Verletzungen davon. Zwei Radfahrer, die dem enteilenden Lastauto nachfahren, um die Nummer und die Firma desselben festzustellen, vrallten bei dieser Gelegenheit ebenfalls

zusammen, wobei das Rad des einen vollständig zertrümmert wurde, jedoch kamen beide Radfahrer glücklicherweise unverletzt davon.

Limburg. Mord oder Selbstmord? Nachts wurde von dem Heizer eines Güterzuges auf der Fahrt über die Frankfurter Straße dem Schrankenwärter gemeldet, daß etwas auf den Gleisen liege. Der Beamte suchte sofort den Bahnkörper ab und fand eine weibliche Leiche. Die Polizei stellte fest, daß das junge Mädchen wahrscheinlich von dem um 10 Uhr von Frankfurt kommenden Güterzug überfahren worden war. Die Staatsanwaltschaft, die sofort benachrichtigt worden war, beschlagnahmte die Leiche. Es ist möglich, daß das Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist, da die Leiche eine Schädelsverletzung sowie eine Wunde am Bein aufwies, und auch Droffelmertze am Hals zu sehen sind.

Wörstadt. Einseitige Bekämpfung von Obstbaumschädlingen. Zur rationellen Bekämpfung der Schädlinge im Obstbau machte der hiesige Obst- und Gartenbauverein in seiner Hauptversammlung folgende Vorschläge: Der Verein beschafft eine Motorspritze, für deren Kosten (etwa 2000 Mark) die Gemeinde die Garantie übernimmt. Durch ein Ortsstatut soll jeder Baumbesitzer verpflichtet werden, die Reinigung der Obstbäume auf seine Kosten vorzunehmen. Die Gemeinde soll dann dem Obst- und Gartenbauverein die Behandlung übertragen. Eine von diesem bestimmte Kommission würde mit der Motorspritze die Gemarkung abfahren und Baum für Baum behandeln. Die Kosten für je eine Sommer- und eine Winterbehandlung würden sich auf etwa 30 bis 50 Pfg. belaufen. Da die Gemarkung Wörstadt etwa 20 000 Obstbäume hat, rechnet man damit, daß mit den eingehenden Geldern nicht nur die Kosten der Behandlung gedeckt werden, sondern auch die für Beschaffung der Motorspritze aufgewendete Summe nach und nach abgetragen werden kann.

Der Tarifkonflikt im Bankgewerbe. Zum Tarifkonflikt im Bankgewerbe teilt der Deutsche Beamtenverein mit, daß sein Generalsekretär nach durchgeführter Befragung seiner Mitglieder beschlossen habe, dem am 23. Februar von Schlichter gefällten Schiedsspruch nur dann beizutreten, wenn verschiedene für die Angestellten ungünstige Bestimmungen eine Änderung erfahren würden. Unter Orientierung über seine Stellungnahme hat der Deutsche Bankbeamtenverein das Reichsarbeitsministerium gebeten, die Tarifparteien zu neuerlichen Verhandlungen einzuladen.

Todesprung. Mittags stürzte sich ein Student in Göttingen von dem Turm der Johanneskirche auf den Marktplatz hinab. Er war sofort tot. Die Gründe zu dem Selbstmord sind unbekannt.

Eine Pfarrergehilfin. Als erste Pfarrergehilfin ist nach bestandenen Katechetinnen-Examen Fraulein Pichardt am Magdeburger Dom angestellt worden.

Der Inkrutative Verkehrsturm. Der Verkehrsturm auf dem Niedeckplatz in Halle diente in der Faschingszeit nicht nur seinem eigentlichen Zweck, sondern auch als staatliche Einnahmequelle. 124 Personen, die nachts unbefugt auf den Turm hinaufgestiegen waren, mußten dafür je 10 Mark Strafe zahlen.

Diplomaten auf der Leipziger Messe. Für den Empfang des Berliner diplomatischen Korps auf der Leipziger Frühjahrsmesse sagten bis jetzt 16 Missionschefs ihr persönliches Erscheinen zu, nämlich zwei Vizekonsuln, zehn Gesandte und vier Geschäftsträger. Eine Reihe Antworten steht noch aus. Einzelne Missionen entsenden Vertreter.

Autoüberfall auf Berliner Bankiers. Abends wurde auf einer Chaussee nach Jüterbog der Koffwagen zweier Berliner Bankiers durch zwei über die Chaussee geworfene Bäume zum Halten gezwungen. Drei junge Burken, die aus dem Unterholz herausprangen, zwangen die Insassen mit gezogener Revolver zur Herausgabe des Geldes und der Wertpapiere

Die Söhne des Senators.

Erzählung von Theodor Storm.

8 Die beiden Gefährten da draußen, insondere der Alte mit dem weißen, wilden langen Bart, wurden Friedr. Böhm mit jeder Seite mehr zu vider. „Der struppige Affe!“ brummte er vor sich hin, „mag wohl am Turm zu Babel schon getagewert haben; wird aber diesmal auch nicht in den Himmel kommen!“

Als gleich darauf Herr Christian Albrecht aus seinem Kabinett hereintrat, sah er seinen Buchhalter sich mit dem Alten in einer heftigen Diskussion, die er immer rächer an die Nase rührte. „Was machst du mit den alten Augen, Pap? Sie werden doch?“ fragte er freundlich. „Der Monsieur hat die Augen nicht mehr am mit der einen Schuler nach der Mauer draußen. Herr Christian Albrecht, wir haben schon immer das Licht nicht mit einem mit Schellern hier gehabt.“

Der Senator warf einen Blick nach dem hohen Berg, an welchem die beiden Gefährten unter wildem Singen noch immer weiter arbeiteten. „Ja, ja, Friedr. Böhm,“ rief er heftig, „du hast recht! Alle Tausend, das geht denn doch abers.“ „Meine Herren,“ rief er dann, „wo ist denn der alte Herr gar nichts darüber ging; aber er schmeckt pfeiflich, daß er auf den jungen Mäusen die erste sah, der wieder mit offenem Mund an seinem Bitte sah, und ging, nachdem er eine geschäftliche Anordnung erteilt hatte, in sein Kabinett zurück.“

Nach ein paar Stunden stand Frau Christine in hübschem Kopfschmerz durch die Tür. „Darf man eintriften?“ rief sie. „Kommt nur!“ erwiderte Herr Christian Albrecht von seinem Schreibtisch aus. „Was hast du auf dem Herzen?“

„Oh,“ und sie stand da in mitten in dem Stübchen und ließ ihre Blicke an der geschwätzten Decke wandern, — „ich wollte nur; — — — aber, Christian Albrecht, hier herrscht ja eine große Zerstörung! Die ich in Epinal, wo die unsere Wiege immer sitzen läßt, die können denn Epinal nun ruhig

weiter weben! Und weißt du, das nässliche Dina — aber ich habe ihr auch einen nicht von Bissler gegeben — sie hat eben die Mauer mit ihrem Gelfenstiel gemessen; genau elf Fuß nach meiner Elle, sagt sie! Aber sie; nur, Christian Albrecht, nun wird's dann auch nicht höher; sie legen schon die runden Steine oben auf.“

Herr Christian Albrecht sah noch immer auf seinem hohen Schreibtisch, die Feder in der Hand. „Weißt du, Christine,“ sagte er, indem er einfaßte vor sich hin, „der Tod meines Herrn Bruders wird mit doch zu mächtig; es tut jeh rot, und ich habe mich auf einen guten Geschäftsschloß belonnen.“ Und als sie ihn unterbrechen wollte: „Nein, nein, mir nicht dazwischen, Frau; ich will auch einmal meinen Willen haben.“

Sie ließ ihn leise an dem Aufschlag seines Rockes und sah ihn anstehen von seinem Thron herab und dicht zu sich heran. „Doch,“ sagte sie und sah ihm ernsthaft in die Augen, „da habe ich einen Entschluß gemacht, den ich erst heute kennen lernen! Christian Albrecht, du hast doch nicht auch etwas zu einem.“

„Zum Ausdruck,“ rief Herr Christian Albrecht lachend, „im nächsten Augenblick wird auch wohl bei mir so einer angebunden stehen; und der soll jetzt heraus ans Tageslicht, trotz aller klugen Frauenzimmer und meiner allerhöchsten noch dazu!“

„So, rief, Christian Albrecht? Und in welcher Art?“ — „Sie ist eine ein wenig — „soll denn der deine feinen Gegenstoß vollführen?“

„Sieh dich, Christine,“ sagte der Senator, indem er die anmutige Frau auf seinen Schreibtisch hob, „und reden wir den ich mitnehmen! In jener Sache da draußen auf dem Hof will ich mein Recht und eine Titel davon an geben! Ab! dann bedarf es keines Prozesses, denn es steht klar und bündig in den alten Kaufkontrakten.“

„Und weiter, Christine, hat zwar der Besitzer von Friedrichs Haus die Mauer zwischen beiden Häusern aufzuheben und zu unterhalten, aber der des unserigen hat den Galtsschied der Kosten dazu beizutragen.“

„Wirklich? Auf Höhe von elf Fuß?“

„Er was, und wenn die Mauer von Jericho wäre! Das ist meine Sache; wenn ich ihm behagen will, er muß schon mithalten und Dina's dafür teilen.“

„Aber Du willst wirklich die Galtsschied der Kosten, so das blanke bare Geld dafür dem Bruder Friedrich in sein Haus schicken?“

„Ja, das will ich, Christine, ganz gewiß, das will ich.“

„Sieh ihn ein! Weile ganz noch endlich an.“

„So, also auf die Art, Christian Albrecht!“ sagte sie langsam.

Aber bevor sie ihre Gedanken über diesen kritischen Fall zu ordnen vermochte kam Botchaft aus der Küche.

Die Kochfrau war eben angeht und der Protenwender sollte aufgestellt werden, denn auf morgen gab es ein großes Fest im Hause.

Frau Christine gedachte plöz ich wieder der Veranlassung, um derentwillen sie das Aller eiligste ihr Mannes an'gerufen hatte; sie ließ sich ihr blaues Handhuch aus der Tasche nehmen und verließ das Stübchen, den Kopf voll junger Wirtsfrauen.

In dem Hause nebenan sollte heute Herr Friedrich Zovers mit seiner ehrlichen Frau'standbar sein, denn sein junger Lüttelek Rührer war auswärts in Geschäften.

Zuvor aber trat er nach seiner Gewohnheit vor die Haustür und schaute von dem obersten Treppenstein ein paar Augenblicke in das Wetter und rechts die Straße hinab nach dem dort unten sich drehenden Teile des Hofes.

Als er dann wieder in das Haus und gleich darauf in das Wohnzimmer getreten war, fand die Mitternacht schon mit vorgedrehter Serviette in der salmanischen Sonntagskutsche hinter ihrem Stuhle.

„Ist doch in der Stadt, Frau Wätern?“ fragte er.

„Die Schiffe plaggen ja!“

(Fortsetzung folgt.)

and verschwand dann im Dunkel des Waldes. Es gelang einem Jäger auf dem Bahnhof Niedergörsdorf, die drei Räuber zu verhaften.

□ **Dreifache Bluttat einer Verschmähten.** Die unbekannte Biendel verlor den Direktor Gran in Berlin, als er im Auto nach seinem Büro fahren wollte, durch mehrere Pistolenschüsse schwer. Dem Chauffeur schoß die Frau eine Kugel in den Kopf. Sie versuchte sodann, sich selbst zu erschießen. Alle drei Personen wurden schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht. Die Frau hat die Tat anscheinend verübt, weil sie geglaubt hatte, daß Gran sie heiraten würde, der aber diese Absicht nicht hatte.

□ **Die Mädchentragödie am Müggelsee.** Großes Aufsehen erregte Mitte Januar dieses Jahres der gemeinsame Selbstmord dreier junger Mädchen am Müggelsee. Es handelte sich um die Schwestern Charlotte und Dorothea Weber und ihre Freundin Frieda Schöffow aus Berlin. Die Leiche der Charlotte Weber wurde schon nach zwei Tagen geborgen, die beiden Leichen waren trotz allen Suchens bisher nicht gefunden worden. Heute haben Fischer am Nordufer des Müggelsees eine weibliche Leiche treiben. Der Vater erkannte in der geländeten Leiche seine Tochter Dorothea. Wenige Stunden später wurde eine zweite weibliche Leiche bei Friedrichshagen angetrieben. Die Vermutung, daß es sich hier um das dritte Opfer der Tragödie handele, bestätigte sich.

□ **Unfall der Mutter des Reichspräsidenten.** Die Mutter des Reichspräsidenten Lohse erlitt einen Unfall, indem sie im Reichspräsidentenhaus bei einem Sturz von der Treppe den Arm brach. Man brachte die 75 Jahre alte Dame nach derselben Klinik, in der zur Zeit ihr Sohn in Behandlung ist, und legte ihr einen Gipsverband an.

□ **Betrügerische Befreiung vom Militärdienst.** Die Polizei in Neapel hat eine Betrügerbande verhaftet, die fränkische Leute mit den Papieren militärdienstpflichtiger Personen zur Ausmusterung entsandt und dadurch etwa 3000 junge Leute vom Militärdienst befreit hat. Nach den Feststellungen der Polizei mußte jeder der so vom Militärdienst befreiten Leute den Betrüger gegen 6000 Lire bezahlen.

Nach sieben Jahren...

Aufklärung eines Verbrechens.

Nach sieben Jahren ist das Verschwinden des Schlächtermeisters Gustav Burmeister aus Lippehne in der Neumark aufgeklärt worden, der seit Ende Mai 1919 vermißt wird. Seine Angehörigen verbreiteten f. Zt., daß er nach einem Ehebruch davongegangen sei und 60 000 Mark mitgenommen habe, um nach Amerika auszuwandern.

Der Schwager des Vermissten, Paul Gerlach, hat jetzt dem Untersuchungsrichter in Landsberg gestanden, daß er Burmeister in der Nacht zum 28. Mai 1919 getötet hat und zwar, wie er behauptet, in Rottweh.

Eine Hausangestellte behauptete, daß sie ihre frühere Aussage, sie habe Burmeister noch nach dem 28. Mai lebend gesehen,

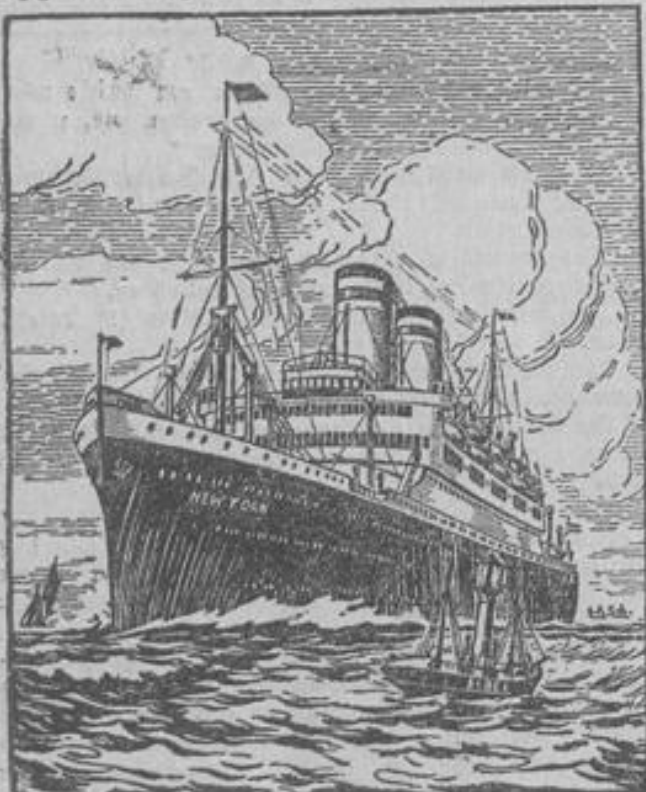
auf Veranlassung der Frau Burmeister

fälschlich abgegeben habe. In Wirklichkeit habe sie den Meister tot auf dem Fußboden liegen sehen. Der Schwager des Toten, Paul Gerlach, habe die Leiche in einem Kastenwagen fortgeschafft. Die Leiche ist bis jetzt nicht gefunden worden.

New York.

Der neue Doppelschrauben-Turbinen-Dampfer.

Die Hamburg-Amerika-Linie hat einen neuen Personendampfer bauen lassen, der am 1. April seine erste Fahrt über den Atlantischen Ozean antreten wird. Das neue Schiff hat einen Rauminhalt von circa 22 000 B. R. T. und vermag in der I. Klasse 250, in der II. 420 und in der III. 460 Passagiere zu befördern. Von der Vielzahl der gesellschaftlichen Einrichtungen ist besonders das Sportdeck hervorzuheben, das auf der „Hamburg“ beim Reisepublikum so begeisterten Anklang fand und auf der „New York“ mit einigen zweckmäßigen Neuerungen wiederkehrt.

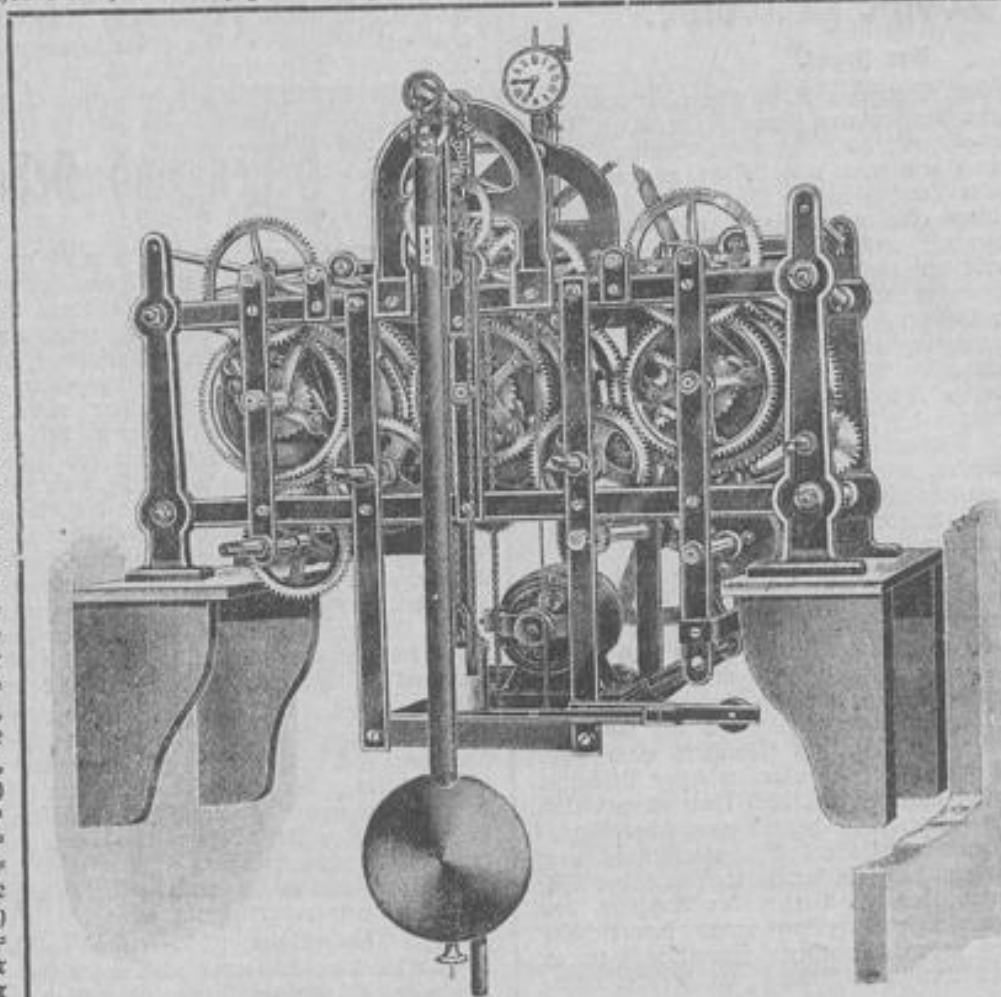


Im vergangenen Oktober wurde der Neubau durch die Gattin des New Yorker Bürgermeisters, Mrs. Walker, gekauft, die eigens zu den Stabellauferlichkeiten als Delegierte der Stadt New York nach Deutschland kam. Die erste Ankunft des Schiffes im New Yorker Hafen am 11. April verspricht wiederum ein bedeutendes Ereignis zu werden. Die Behörden und Organisationen der Stadt und des Staates New York haben große feierliche Veranstaltungen aus diesem Anlaß in Aussicht genommen.

50 Jahre Flörsheimer Turmuhrnenfabrik!

Im Frühjahr 1877 lehrte nach 12jähriger Gefellenzeit in München und Wien Jakob Hödel, ein geborener Flörsheimer, nach seiner Heimatgemeinde zurück und begründete die Flörsheimer Turmuhrnenfabrik Jakob Hödel. Die Firma besteht heute noch und ist jetzt im Besitz des jüngsten Sohnes des Gründers, Herrn Ing. Hans Hödel.

— Ein älterer Sohn d. Gründers, gleiches Namens wie sein Vater Jakob Hödel, ist im Weltkrieg geblieben. — Die Flörsheimer Turmuhrnenfabrik ist weit über die Grenzen Flörsheims hinaus in ganz Hessen und Hessen-Nassau und mehr als da bekannt geworden. Nur mit den primitivsten Hilfsmitteln damaliger Zeit ausgestattet, baute Jakob Hödel seine erste Turmuhr, die er nach langem Bemühen an die Gemeinde Raunheim verkaufte und die sich derart gut bewährte, daß er logisch für die Nachbargemeinden Raunheims, Uhren in Auftrag bekam. Nun war die schwerste Zeit der Neugründung überstanden und die Weiterentwicklung gewährleistet. Von dem Tage der Gründung bis zum heutigen Tage wurde dauernd an Verbesserungen der Uhren gearbeitet. Heute werden Turmuhrnen nur noch in modernster Ausstattung mit „konstantem Kraftantrieb“ geliefert. Ebenso alle neuen Anlagen, auf Wunsch, mit elektr. selbsttätigem Aufzug versehen.



Hödel'sche Viertel- und Vollschlaguhr mit elektr. Aufzug neuester Konstruktion.

sehen. Letzteres bedeutet eine enorme Ersparnis an Bedienungskosten, da der Stromverbrauch für eine derartige Anlage, je nach Größe, höchstens 2 bis 6 Mk. pro Jahr beträgt. Diese von der Firma Jakob Hödel heute gebaute moderne Turmuhr dürfte mit das techn. vollendetste Werk

der Gegenwart darstellen und die Betriebs-sicherheit u. die Genauigkeit d. Ganges ist unt. Garantie auf das Beste gewährleistet. — Bei den modernen Werken ist durch die größte Präzision bei der Herstellung durch Verwendungs des bewährtesten Materials u. schwere Ausführung derselben, eine ungeahnte Haltbarkeit erreicht worden. Auch ist man in der Lage, jede Turmuhr zum Antrieb von elektr. Nebenuhren zu benützen und umgekehrt die Turmuhr in jede Zentrale-gulierung d. h. in jeden Stromkreis einer elektr. Zentrale als Nebenuhr einzuschalten. An weit über 200 Orten u. Städten hat die Fir-

ma im Laufe ihres Bestehens Turmuhrnen für Kirchen, Schulen und alle möglichen Inst. zweck. geliefert. So ist heute das vor 50 Jahren geschaffene Werk Jakob Hödel's in besten Händen und in dauerndem Aufschwung begriffen. Möge dasselbe auch weiterhin wachsen und blühen zur Mehrung des Ansehens unserer Heimatgemeinde und ihrer fleißigen Bevölkerung.

Volkstrauertag 1927. Um eine möglichst eindrucksvolle Durchführung des Volkstrauertages zu erzielen, hat der mit den Vorbereitungen zum Volkstrauertag beschäftigte Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge mit den Verkehrsorganisationen Verhandlungen angebahnt, um am Volkstrauertag (13. März) mittags präzise 1.10 Uhr auf eine Minute eine Verkehrsstille zu Ehren unserer Gefallenen zu erreichen. Diese Verkehrsstille fällt in das Trauergeläute zwischen 1 und 1.15 Uhr. An die Bevölkerung des Reiches ergoht der Ruf, die Flaggen auf Halbmast zu hissen. Es muß Ehrenpflicht eines jeden Deutschen sein, dem Volkstrauertag einen würdigen Verlauf zu sichern.

Auswurf vom Lande.

Dienstmädchen (nach dem Besuch des Koolhausschen Gartens) auf die Frage der Hausfrau, wie es war: „Ganz nett, gnädige Frau, aber lauter Schwindel! So 'ne Dose, wie man da zu leben kriegt, gibts ja garnicht!“

Genaue Auskunft.

Richter: „Sind Sie nicht schon mal wegen Diebstahls vorbestraft?“ Angeklagter: „Ne, immer erst nachher!“

Möbellfabrik Lorenz Rendel & W.

Eddersheim a. M.

Telef.: Amt Flörsheim 31

empfehlen

ständiges Lager in

Schlafzimmer

Eiche, 3-tür., Kristallspiegel und weißer Marmor von Mk. 435.— an

Speisezimmer

von Mk. 550.— an

Herrenzimmer

Küchen

Besichtigung auch Sonntags zuangew.

Carneelen

müssen Sie lüften dann legen Ihre Hühner auch Eier. Trodene beste Carneelen Pfd. 38 Pfg.

G. Sauer

Flörsheim am Main.



strahlenden Glanz

muß die Lederpaste Ihren Schuhen verleihen. Es genügt nicht, daß der Stiefel grauschwarz und matt ist. Ihre farbigen Schuhe dürfen auch nicht das matte Aussehen roten Leders zeigen. Ihre Schuhe müssen vielmehr einen Hochglanz haben, der auch bei Regenwetter nicht verschwindet. Diesen erreichen Sie, wenn Sie verwenden

Erdal

putzt die Schuhe pflegt das Leder!



mende furchtbar nützlich nungen die Un- Als Schatt merke, mit da Hilferu sen ver ein ga les W Stöbn ihren in de vollkor Augen sich n Fieber stellten inbrün um it durch Tod.

Le die be nach S lehr r ser S kleine garten wirts der ge über i weite müße Bern feld Verle mit z stümm geleh war i betra Einz ihm zähl

Donnerst Gruppen Zeiten ein Fragen C Ansturm i Bor i mann d Besuch, u beiprechen

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 10

Beilage zur „Flörsheimer Zeitung“

1927

Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Am Bergfried

NOVELLE VON REINHOLD ORTMANN

(Fortsetzung)

Sie und da fielen ein paar Tropfen eiskalten Regens, den sie indessen auf ihrer heißen Stirn und auf ihren verschmachtenden Lippen als eine lindernde Wohltat empfand. Bis gegen Mitternacht blieb sie bei klarem Bewußtsein, dann verwirrte das zunehmende Fieber ihre Gedanken. Und jetzt erst begannen die furchtbarsten ihrer Leiden. Denn die unheimlichen Laute des nächtigen Waldes wurden zu spukhaften körperlichen Erscheinungen, und alle Schrecknisse der Hölle schienen losgelassen, die Unglückliche zu peinigen und zu quälen.

Als nach langen Stunden voll namenlosen Grauens die Schatten wichen und im Osten fahl der neue Tag heraufdämmerte, hatte Hildegard so wenig mehr die Kraft, ein Zeichen mit dem Taschentuche zu geben, als sie noch einen lauten Hilferuf auszustößen vermochte; nur ein ganz angstvolles Wimmern und Stöhnen kam von ihren Lippen, und in den wenigen vollkommen lichten Augenblicken, die sich während der Fieberdelirien einstellten, betete sie inbrünstig zu Gott um ihre Erlösung durch einen raschen Tod.

6.

Lange waren die beiden Freunde nach Rudolfs Rückkehr vom Neuhäuser Schlosse in dem kleinen Gemüsegarten des Krugwirts auf und nieder geschritten, um über das, was nun weiter geschehen müsse, zu beraten. Bernhard v. Holmfeld hatte diesen Verlauf der Dinge mit ziemlicher Bestimmtheit vorausgesehen; aber er war doch ein wenig betroffen von den Einzelheiten, die ihm nun Selbst erzählte.

„Daß ich dir in diesem Augenblick durch eine persönliche Intervention bei meinem Vater viel eher schaden als nützen würde, siehst du nun wohl selbst ein“, sagte er ernst. „Meine Aussichten, ihn zu versöhnen, haben ja vielleicht niemals schlechter gestanden als gerade jetzt, und wenn hier überhaupt etwas auszurichten ist, so muß es auf einem anderen Wege geschehen.“

„Ja. Doch ich zermartere vergebens mein Gehirn, diesen Weg zu finden, und wenn du ihn kennst, so zögere nicht länger, ihn mir zu bezeichnen. An der nötigen Entschlossenheit, ihn einzuschlagen, wird mir's nicht fehlen.“

„Dessen bin ich bei dir hinlänglich sicher, mein Junge! Aber du mußt dich schon noch ein wenig gedulden. Denn es kommt hier nicht allein auf das an, was wir für das Richtige halten. Wir müssen die Meinung meiner Schwester hören, ehe wir einen Entschluß fassen dürfen. Sie ist es, die hier vor allem das entscheidende Wort zu sprechen hat.“

„Wie aber sollen wir ihre Meinung erfahren, da wir doch keine Möglichkeit haben, uns mit ihr in Verbindung zu setzen? Ich wage es nicht, an sie zu schreiben, denn ich bin sicher, daß dein Vater auf etwas derartiges gefaßt ist, und daß er jeden an sie gerichteten Brief auffangen würde.“

„Wahrscheinlich! Aber es bedarf dessen auch nicht. Da mein Vater versprochen hat, ihr das Ergebnis eurer Unterredung mitzuteilen, und da du dich auf die Erfüllung einer von ihm gemachten Zusage getrost verlassen darfst, kannst du mit Bestimmtheit die erste Äußerung von ihr erwarten.“

„Und wenn er sie nun verhindert



Märzstimmung an der Nordsee

[Lohmann]

zu schreiben? Wenn er irgend einen Zwang gegen sie anwendet, um sie seinen Wünschen gefügig zu machen? Soll ich untätig bleiben, während sie unter dem Druck einer brutalen Gewalt schmachtet und sich nach meinem Beistande sehnt?"

Holmsfeld schüttelte beschwichtigend den Kopf. „Das ist eine unnötige Sorge. Wie heftig und aufbrausend mein Vater auch sein mag, Hildegard ist ihm viel zu sehr ans Herz gewachsen, als daß er ihr ein Leid antun sollte. Und wenn es selbst in seiner Absicht läge, sie zu zwingen, so weit ich mein tapferes Schwesterchen kenne, wäre sie die letzte, sich solchem Zwange zu unterwerfen. Hat sie dich aufrichtig lieb — und nach ihrem Briefe zweifle ich nicht, daß es so ist — so wird sie nicht von dir lassen, welche Mittel man immer anwenden könnte, sie dahin zu bringen. Laß uns also geduldig warten, bis eine Nachricht von ihr eintrifft.“

In bangem Harren und in verzehrender Spannung verbrachte Selbzig den Rest des Tages, ohne seinen Fuß auch nur ein einziges Mal vor die Tür des Wirtshauses zu setzen, aus Furcht, daß er den Boten Hildegards verfehlen könnte. Aber es wurde Abend und es wurde Nacht, ohne daß die erwartete Kunde von dem geliebten Mädchen eingetroffen wäre. Selbst Bernhard, dessen Zuversicht den Zweifelnden bis dahin noch immer getröstet hatte, begann jetzt unruhig und besorgt zu werden.

„Sie hat vermutlich noch keine Gelegenheit gefunden zu schreiben“, sagte er ohne die frühere Sicherheit des Tones. „Wenn wir indessen auch bis morgen mittag nichts von ihr gehört haben, werde ich auf jede Gefahr hin nach Neuhaus hinüberfahren, um dir und mir Klarheit über die Situation zu verschaffen.“

Es war eine schlaflose Nacht, die Rudolf Selbzig durchlebte. Schon beim ersten Morgengrauen war er wieder in den Kleidern und störte auch den Freund von seinem Lager auf.

„Die Frist, die du dir da gestellt hast, ist mir zu lang“, erklärte er mit aller Entschiedenheit. „Ich kann diesen Zustand nicht noch so und so viele Stunden hindurch ertragen. Der Wirt soll seinen Wagen bereit machen und ich fahre nach Neuhaus hinüber.“

Bernhard erkannte sofort, daß gegen diesen Entschluß mit Überredungskünsten und Vernunftgründen nichts mehr auszurichten sein würde, und er versuchte darum auch nicht, ihn umzustößen.

„Natürlich werde ich dich begleiten“, sagte er. „Unterwegs haben wir ja Zeit genug, über das zweckmäßigste Vorgehen zu beraten.“

Er war immer noch mit seiner Toilette beschäftigt, als der

Hausknecht heraustrat und Rudolf Selbzig eine Visitenkarte einhändigte, die er vorsichtig zwischen den Fingerspitzen balanciert hatte.

„Der Herr ist unten im Gastzimmer und möchte mit Ihnen sprechen.“

Der Maler las den Namen und schüttelte darüber den Kopf. „Premierleutnant Joachim v. Rüstow? — Ist dir dieser Herr vielleicht bekannt, mein lieber Bernhard?“

„Natürlich kenne ich ihn — er ist

ja mein leiblicher Vetter!“ rief der aus der Nebenstube hervortretende Baron. „Hausknecht, sagen Sie dem Besitzer dieser Karte, Herr Selbzig lasse bitten, und weisen Sie ihm die richtige Tür! — Nun endlich werden wir die erwartete Aufklärung erhalten, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß Vetter Joachim von meinem Vater geschickt wird. Ich zweifle, daß er dir ein sehr freundliches Gesicht zeigen wird; aber er ist ein vernünftiger Kerl, mit dem sich schon reden läßt. Nur empfehle ich dir für den Anfang einige Ruhe, damit ihr nicht gleich aneinander geratet. Ich bleibe einstweilen in meinem Zimmer, denn es ist nicht nötig, daß Rüstow meiner sogleich ansichtig wird. Zur gegebenen Zeit werde ich mich schon selber melden.“

Er mußte eilen, sich wieder zurückzuziehen; denn man klopfte kurz und hart an die Tür, und dann trat der Gemeldete ins Zimmer. Er war im Zivilanzuge, aber er mußte sich bücken, um nicht mit dem Kopf an den oberen Türpfosten zu stoßen, so hoch war seine Gestalt. Auf seinem hübschen, jugendlichen Gesicht lag ein feierlicher Ernst, und der durchdringende, feindselige Blick, den er auf den Maler richtete, ließ allerdings keinen Zweifel darüber, daß er in anderer als freundlicher Absicht gekommen war.

„Herr Rudolf Selbzig?“

Der Angeredete verbeugte sich dann schweigend.

„Sie kennen die Ursache meines Erscheinens?“

„Ich bin im Gegenteil sehr begierig, mein Herr, sie zu erfahren.“

„Ich habe die Ehre, der nächste waffenfähige Anverwandte des Barons v. Holmsfeld auf Neuhaus zu sein. Und ich bin hier an Stelle meines Oheims, um Genugtuung von Ihnen zu fordern.“

„Das heißt, Sie wünschen sich mit mir zu schlagen?“

„Ihre Satisfaktionsfähigkeit vorausgesetzt — ja! Aber das ist eine Sache, wegen deren mein Kartellträger Ihnen das Nähere eröffnen wird. Wenn ich selbst zu Ihnen gekommen bin, so geschah es natürlich nicht zum Zwecke einer persönlichen Herausforderung, sondern weil ich namens meines Oheims gewisse Erklärungen von Ihnen verlange.“

„Das eine setzt mich nicht weniger in Erstaunen wie das andere, Herr Leutnant. Und vorerst bin ich es, der für Ihr Benehmen eine Erklärung zu fordern hat. Wofür in aller Welt soll ich Ihnen oder dem Baron v. Holmsfeld Genugtuung geben?“

„Für den Schimpf, den Sie meinem Hause anzutun wagten. Oder wollen Sie es in Abrede stellen, daß sich die Baroness v. Holmsfeld hier bei Ihnen befindet?“

„Bei mir? — Herr, was fällt Ihnen ein! Seit wann sollte sie denn Ihrer Meinung nach hier sein?“

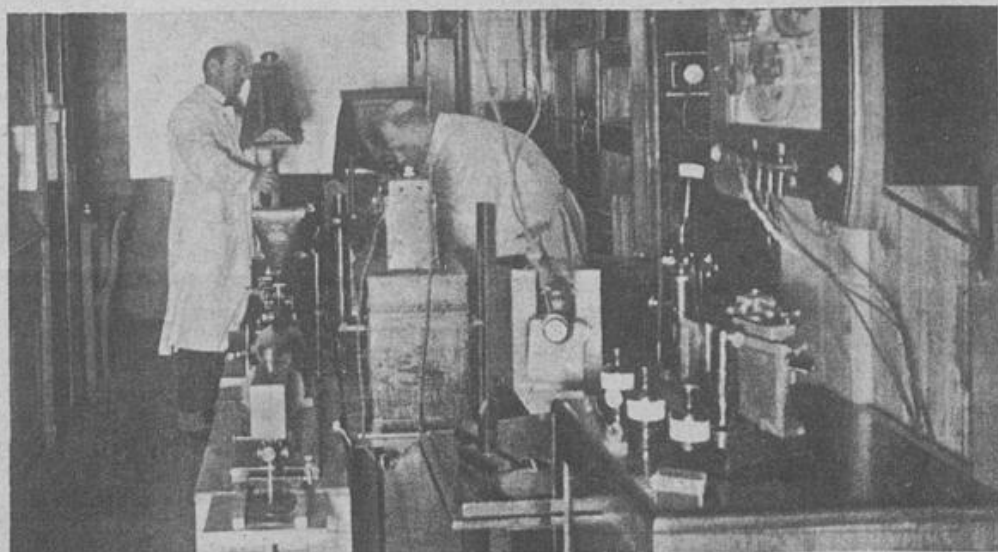
„Seit gestern. Sie wissen das wohl besser als ich.“

Mit blühenden Augen trat der Maler dann einen Schritt näher auf ihn zu. „Wissen Sie auch, daß Sie es sind, der dem Hause Holmsfeld in diesem Augenblick einen großen Schimpf antut? Wie dürfen Sie



Das automatische Photo-Atelier

Eine Person, die sich fotografieren lassen will, begibt sich in den Apparat und wird nach Einwurf einer Münze automatisch aufgenommen. [Atlantic]



Blick in das Laboratorium der Berliner Juwelenprüfungsstelle

Die von Alexander Houdelot geleitete Untersuchungsstelle des Verbandes deutscher Gold- und Silberschmiede hat die Aufgabe, Brillanten und andere Edelsteine auf ihre Echtheit zu prüfen und vor Betrug mit täuschend ähnlichen Nachahmungen zu schützen. [Atlantic]

sich denn unterstehen, eine Vermutung gleich dieser auszusprechen?"

Der Offizier wollte heftig antworten, da öffnete sich die Tür des Nebenzimmers, und Bernhard v. Holmsfeld erschien auf der Schwelle.

"Mein Freund Selbik hat recht, Joachim", sagte er ernst. "Du wirfst sehr stichhaltige Gründe für deinen Argwohn anführen müssen, wenn hier nicht die Rollen getauscht werden sollen. Du sprachst von meiner Schwester, und ihr nächster waffenfähiger Anverwandter — mit deiner Erlaubnis — bin ich."

Der Leutnant hatte sich nicht bemüht, seine grenzenlose Überraschung bei dem plötzlichen Erscheinen des Veters zu verbergen.

"Du hier, Bernhard!" sagte er unsicher. "Das konnte ich nicht erwarten. Wenn Hildegard unter deinem Schutz steht, habe ich allerdings nichts mehr zu sagen."

"Was für ein Gerede ist das? Sie steht nicht unter meinem Schutze und sie ist nicht hier gewesen, gestern so wenig wie heute. Keiner von uns beiden hat sie gesehen."

Joachim v. Rüstow erblaute unter der gebräunten Haut. Seine Stimme klang mit einem Male mühsam und gepreßt wie die eines Menschen, dem eine fremde Faust die Kehle zusammendrückt.

"Wenn es sich so verhält, so ist — so ist ein Unglück geschehen, Bernhard! Denn sie ist seit gestern verschwunden."

Mit einem Aufschrei packte Selbik wie ein Rasender den Arm des Offiziers. "Verschwunden — sagen Sie — und seit gestern? Ah, man hat sie in den Tod getrieben — man hat sie gemordet!"

Der Offizier dachte in seiner Bestürzung über die unerwartete Auskunft nicht einmal daran, die Hand des Malers von sich abzuschütteln. Als Bernhard, dessen Gesicht ebenfalls totenbleich geworden war, um nähere Mitteilungen bat, erstattete er in hastigen, abgerissenen Worten Bericht.

"Hildegards Abwesenheit gelangte erst vor zwei Stunden zur Kenntnis des Oheims. Sie hatte sich gestern nach einer

hin ließ mich der Oheim rufen und machte mir die Eröffnungen, die mich hierher geführt haben. Aber das alles ist ja nun hinfällig geworden, und wir müssen nach einer anderen Erklärung für Hildegards Verschwinden suchen."

(Schluß folgt)

*

Der schlimmste Geiz

Nicht wer sein Hab und Gut nach Drachenart bewacht, ist der schlimmste Geizhals. Es gibt Schätze, die gar keinen Geldwert haben, mit denen aber doch viele kargen, als wäre ihr Ausgeben ein schweres Opfer. Zu diesen Schätzen gehört ein freundlich Wort zur rechten Zeit. Und doch erleichtert's die eigene Brust und heilt das Herzpressen bei andern.

Da haben sich zwei gute Freunde veruneinigt, sie leiden beide gleicherweise unter dem törichtsten Zwist und sehnen sich nach Wiederverständigung und Versöhnung. Ein freundlicher Gruß auf einer Seite würde schon eine Brücke schlagen, auf der sie wieder zusammenkommen könnten. Aber die törichte Sorge, sich dadurch etwas zu vergeben, hält jeden vor dem ersten Schritt ab, und so erweitert sich die Kluft und wird zuletzt unüberbrückbar. So bereiten sie sich selbst Nachteil und Weh, nur weil sie mit einem guten Wort geizen.

In den besten Familien ereignet sich einmal das bekannte "Etwas". Dann gehen wohl die Ehegatten tagelang aneinander vorbei und umeinander herum, ohne das erlösende Wörtlein zu finden. Man sage nicht, auf ein paar Tage komme es nicht an, es renke sich schon alles von selbst wieder ein. Wenn zwei, die sich lieb haben und zusammengehören, sich tagelang über einander und noch mehr über sich selbst ärgern, so schleichen die Stunden langsam wie in Höllenqual dahin. Es sind verlorene Tage — weil kein freundlich Wort fällt.

Wie viele Traurige hat nicht ein freundliches, teilnehmendes Wort schon aufgerichtet! Wie kann es bei Verzagten und Verärgerten wahre Wunder wirken! Geizen wir auch bei bescheidenen Leistungen nicht mit einem freundlichen Wort der Anerkennung, und wir werden ihr Selbstvertrauen und ihre Schaffenslust dadurch neu beleben. Tadel und geringschätzige Bemerkungen haben schon manchem die Lust und Liebe zum Schaffen zerstört, ein anerkennendes Wort hat noch keinen Geber arm gemacht und doch den Empfänger immer bereichert. Besonders vielen Sonnenscheins bedarf die Seele des Kindes. Da ist ein freundlich Wort geradezu das Zaubermittel, das uns die Herzen der Kinder erschließt. Gerade Kinder haben ein bewundernswertes Feingefühl dafür, ob es jemand wirklich gut mit ihnen meint. Und da eine sonnige Jugend einen hellen Abglanz auf das ganze spätere Leben wirft, so seien wir den Kindern gegenüber doppelt freigebig mit dem freundlichen Wort. Ihr Glück ist ja zugleich das reinste Glück der Alten.

S. Schoeps



Georg Brandes
Der weltbekannte dänische Schriftsteller ist kürzlich gestorben.
[Atlantic]



Ein Siedlungshaus aus Stahl in Berlin-Tempelhof

wird zurzeit von den Vereinigten Stahlwerken Duisburg-Melberich erbaut, das das Publikum von der Beschaffenheit und Verwendbarkeit überzeugen soll. [Atlantic]

Unterredung mit dem Vater auf ihr Zimmer begeben, und ihr Ausbleiben bei den Mahlzeiten wurde mir auf meine Fragen mit einem leichten Unwohlsein erklärt. Die Kammerjungfer muß wohl dasselbe geglaubt haben, denn als sie gestern auf ihr wiederholtes Klopfen keine Antwort erhielt, nahm sie an, die Baroness habe sich bereits zur Ruhe gelegt und wagte es nicht, sie weiter zu stören. Heute morgen erst kam sie in großer Aufregung zu dem Oheim mit der Meldung, das gnädige Fräulein sei nirgends zu finden, ihr Bett aber sei unberührt, und auch sonst seien alle Anzeichen dafür vorhanden, daß sie die Nacht gar nicht mehr im Schlosse zugebracht habe. Darauf-



Die neueste Errungenschaft der Autotechnik

Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Bielefeld hat zum schnelleren Transport von Kranken, an Stelle der bisherigen Autos, Draisinetten in den Dienst gestellt. [Atlantic]

Allerlei Wissenswerkes

Die Fortpflanzung des Aales

ist in jüngster Zeit durch die internationale Forschung der Lösung nähergebracht worden. Man kennt zwar nicht die eigentlichen Vorgänge der Geburt, weiß auch nicht, wo die Elterntiere abbleiben, aber man hat als unzweifelhaft festgestellt, daß sich die Laichstätten im Atlantischen Ozean und im Mittelmeer befinden. Man hat dort die Larven des Aales gefangen und muß diese Stellen als Ausgangspunkte der regelmäßigen Züge von Glasaalen betrachten, die im Frühjahr an den Westküsten Frankreichs und Großbritanniens zeitigen und einige Monate später auch an der deutschen Nordseeküste erscheinen. Sie sind gleichermaßen auch das Ziel für die älteren Aale, die nach jahrelangem Aufenthalt im Süßwasser sich der Laichreise nähern und in stürmischen Herbstnächten massenhaft nach dem Meere abwandern. Jedenfalls findet die Fortpflanzung nicht im Süßwasser statt. Ja, es ist noch nie geglückt, im Süßwasser einen laichreifen Aal anzutreffen.

Heinrich Schliemanns Sprache war ein homerisches Idiom. Seine Kinder hießen Andromache und Agamemnon. Seine Diensthofen mußten ihre nicht immer poetischen Rufnamen gegen homerische eintauschen; so hatte er unter seinen Bedienten einen Bellerophon, einen Telamon.

Pflanzen

erreichen ein bedeutend höheres Alter als Tiere. So werden alt der Weinstock 30, die Rose 40 Jahre, der Esen 440, der Wacholder 510, Tannen (Fichte, Kiefer, Zypresse) 300 bis 400, die Linden bis 1000, Eichen über 1000 Jahre, die Eibe sicher 2000 Jahre (unsichere Schätzungen gehen bis 3000 Jahre).

Für Garten und Feld

Lauch

wird schon in den ersten Tagen des März ins Saatbeet gesät und Anfang Mai ausgepflanzt, und zwar in 15 cm tiefe Rillen. Altgedüngter Boden, wie ihn Zwiebeln verlangen, sagt dem Lauch am besten zu. Die Ernte beginnt im August. Bewährt hat sich die Sorte „Brabanter Lauch“.

Der Dill

gedeiht in jedem Boden. Es reicht aus, wenn man nur wenig Samen besorgt, denn der Dill sät sich Jahr für Jahr selbst aus und wird leicht zur Plage. Er wird auch nicht zu dicht gesät, damit er keinem Blattlausbefall ausgesetzt ist.

Humoristisches

Auf Gegenseitigkeit

„Ist es nicht schändlich, daß der junge Doktor seinem Weibchen immer vorredet, die Hasen, die er bringt, seien von ihm selbst geschossen?“ — „Sie macht ihm ja dafür wieder weis, sie habe die Hasen, die sie ihm vorsetzt, selbst gebraten!“

Richtige Bezeichnung

Dichter (zu einem alten Redakteur): „Noch eine Frage, Herr Doktor, wie soll ich meine Gebichtsammlung nennen: Zimmortellen, Ästern, Vergißmeinnicht?“ — Redakteur: „Alles nicht neu, nennen Sie sie lieber Schafgarben!“

— „Man darf das Papier wohl nicht auf beiden Seiten beschreiben?“ fragte der Schriftsteller-Dilletant einen Redakteur, dem er eine Arbeit vorgelegt hatte. — „In Ihrer Stelle“, lautete die wenig erfreuliche Antwort, „würde ich es auf keiner Seite beschreiben.“



Der Antialkoholiker

Schupo (zum Betrunkenen, der auf der Straße herum-schwankt): „Was machen Sie denn da?“ Betrunkenen: „Ich kämpfe gegen den Alkohol!“

Schach- und Rätsellecke

Kreuzrätsel



In den 2 Sent-rechten wird be-zeichnet:

1. eine preußische Provinz,
2. ein Teil im Kompaß,
- und in den beiden Wagerechten:
1. ein Alpenbirte,
2. eine englische Stadt.

Zahlenrätsel

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen. Die Buchstaben, welche in der ersten Reihe sowohl waagrecht als auch senkrecht gleichlautend sind, ergeben:

- 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, westdeutschen Baderort
- 2, 4, 1 deutschen Pädagog
- 3, 1, 1, 2 Stadt bei Hamm i. W.
- 4, 2, 4, 1 Geflügel
- 5, 7, 7, 2 weiblichen Vornamen
- 6, 7, 7, 5 ein Insekt
- 7, 3, 4, 7, 5 Verwandte.

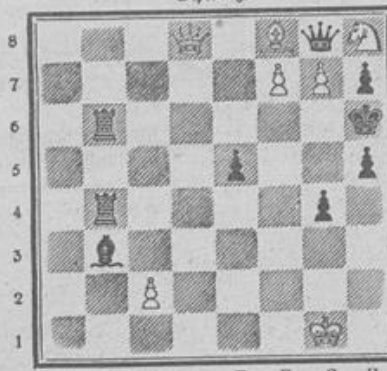
Literarisches Suchrätsel

1. Jungfrau v. Orleans
2. Egmont
3. Wallenstein
4. Tell
5. Emilia Galotte

In die leeren Felder sind die Namen von Personen zu setzen, die in den vorstehenden Schauspielen auftreten, die Anfangsbuchstaben der Personennamen, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen einer Figur aus „Torquato Tasso“.

Schachaufgabe Nr. 72

Von D. Przepiórka in München. Schwarz.



Weiß steht in zwei Zügen matt.

Lösung von Aufgabe Nr. 67

1. Se5—g6! usw. Auf 1. Se5—c4? folgt Le7—h4! Diese Widerlegung haben viele Löser übersehen.

Schachlöserliste

H. Stern, Neustadt, zu Nr. 66. G. Gohlgut, Bergen, zu Nr. 66, 68 u. 69. E. Meyer, Freudenberg bei Siegen, zu Nr. 66, 68, 69 u. 70. E. Sigler, Dillingen a. G., zu Nr. 67, 68, 69 u. 70. M. Rans, Rheint, zu Nr. 68. R. Hofmann, Großröhrsdorf, zu Nr. 68 u. 69. W. Pein und Chr. Wagner, Lilienthal b. Bremen, J. Wiedemann, Schwemingen, S. Krauß, Heideberg, und F. Ruf, Maltammer, zu Nr. 68, 69 u. 70. J. Mallejans, Werth b. Nachen, W. Kroph, Bergen, J. Lindemeyer, Ebingen, H. Kronenberg, Engeltarichen, W. Frohaut, Schwanheim a. M., A. Steffens, Schwemingen, und R. Kuthke, Weihenberg i. S., zu Nr. 69. W. u. H. Blater und J. Matthes, Tüttlingen, und E. Sedentag, Werden-Ruhr, zu Nr. 69 u. 70. H. Böhm, Großröhrsdorf i. S., E. Meyer, Tonnborn, E. Altdorfer i. S., Oberrot, A. Rothbruhl, Weil b. Marpen, Major Rört, J. Wilmie und M. Schirmer, Dillingen a. G., W. Westendorf, Tübing, J.

Vergleichsstellung:

Wei: Kg1; Dd8; Lf8; Sh8; Be2, 17, g7. (7).

Schwarz: Kh6; Dg8; Tb4, b6; Lb3; Be5, g4, h5, h7. (9).

Lösungen und Anfragen an: Gaab, Stuttgart-Kaltental.

Allen Anfragen sind zur Beantwortung nicht nur das Rückporto, sondern noch 50 Pfg. in Marken beizufügen.

Struwe, Bad Bramstedt, Pfarrer Klein, Sehligen, R. Thoma, Seilsheim, O. Memmel und Gebrüder Bonfig, Sulzdorf, E. Alber, Tüttlingen, W. Schilling, Rodach, u. R. Jeller, Metterzimmern, zu Nr. 70.

Das neue Schachlehrbuch

von H. Wiedemann und L. Gaab hat sich schon viele Freunde erworben. Ein Löser schreibt u. A. „Nun ist Ihr Schachbuch mir zu Hilfe gekommen und hat mich aufgeklärt. Das Buch verdient wegen seiner klaren, allgemeinverständlichen Darstellung und seines gebiegenen Inhaltes weiteste Verbreitung, Pfarrer Klein, Langenau“. Das Buch kostet 2,50 RM. und ist von Leonh. Gaab, Stuttgart-Kaltental zu beziehen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Gels, Grels, Greis.

Des Magischen Des Mustal. Des Quadrats: Schiebrätsels: Treppen- B E G A S Sojazzo rätseis: E B E N E Lohengrin A L O E G E I G E Palestina L O B A N G E L Don Juan O B S E E L E „Atiabne“ E

Des Diamanträtsels:

Des rätseis: 1. Boerne, 2. Zwa- now, 3. Herder, 4. Laurin, 5. Jmbil, 6. Petöfi, 7. Strand, 8. Hobler, — „Bei Philippi sehen wir uns wieder.“

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart